

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 5 (1. Blatt)

Dienstag, den 12. Januar 1915

43. Jahrgang

Die russische Bedrängnis in Polen.

Ein erfolgreicher Sturmangriff in den Argonnen. — Neues vom Luftkriege. — Näheres über die englische Niederlage in Ostafrika

W Großes Hauptquartier, 9. Jan.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die ungünstige Witterung, teils wolkenbruchartiger Regen mit Gewittern, hielt auch gestern an. Die Lys trat an mehreren Stellen über ihre Ufer. Mehrere feindliche Angriffe nördlich von Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Ein französischer Angriff bei Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Schleifische Jäger, ein Infanteriebataillon und heftige Landwehr zeichneten sich hierbei aus. Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Bireux wurde in den Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet. Westlich und südlich Senheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Ober-Burnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist bei dem anhaltend schlechten Wetter unverändert. Unsere Vente vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

W Großes Hauptquartier, 10. Jan.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern aus den Ufern getreten. Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl. Nordöstlich von Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden; über 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange. Westlich und östlich Perthes, nördlich des Lagers von Chalons, griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. Wir machten etwa 150 Gefangene. In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier wie in der Gegend von Apremont nördlich Toul dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut das Dorf Ober-Burnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Nachtangriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weiter 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr, so daß sich die Vente von Ober-Burnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Gefangene und 1 Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste. Eine große Menge von Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern. Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Ober-Elsass statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Niederspach einen französischen Angriff ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Front blieb die Lage un-

verändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlava wurde abgewiesen.

Die Berichte des Großen Hauptquartiers lassen den Zusammenbruch der feindlichen Offensive mit jedem Tage deutlicher erkennen. Die Zahl der deutschen Vorstöße übersteigt die des Feindes schon wieder, und dabei besteht zwischen beiden noch der große Unterschied, daß alle Angriffsversuche des Feindes unter erheblichen Verlusten für diesen in unserem Feuer zusammenbrechen, während unsere eigenen Angriffe regelmäßig von vollem Erfolg gekrönt waren. Bei Soissons und bei Perthes, nördlich des besetzten Lagers von Chalons, wurden französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Dagegen unternahmen wir im Ostteil der Argonnen einen erfolgreichen Sturmangriff und gewannen dort weiter an Gelände. Im Westteil ist die Lage wechselläufig und südlich von Senheim unverändert, aus Ober-Burnhaupt und den vorgelagerten Gräben wurden die Franzosen in ihre alten Stellungen zurückgeworfen. Die Franzosen haben dort als Beherrscher der Höhen günstige Stellungen aus, zumal sie auch über gute rückwärtige Verbindungen verfügen und für den Gebirgskrieg vorbereitet waren. Der Besitz ihrer Stellungen ist strategisch jedoch ohne Bedeutung, denn große Ereignisse werden sich in der Zukunft und im Elsaß überhaupt nicht der derzeitigen Kriegslage nicht abspielen. Man will natürlich den deutschen Boden und damit auch die Vorsegen vom Feinde säubern, das ist zunächst aber auch alles. Wie der Bericht des Großen Hauptquartiers zeigt, beginnen wir die Franzosen auch im Elsaß nachdrücklich zurückzuwerfen.

Unsere Fortschritte im Osten kennzeichnen die Tatsache, daß wir dort an einem einzigen Tage in den Kämpfen, die uns bis zum Einbruch der Nacht führten, 2000 Russen gefangen nahmen und sieben Maschinengewehre erbeuteten. Londoner Blätter berichten aus Petersburg: Die Deutschen forcieren ihre Angriffe auf Warschau und die Weichselübergänge. Die deutsche Vorhut steht bereits 20 Kilometer vor Warschau, das von allen Seiten verlassen ist. Trotz des Vorrückens der deutschen Armeen auf Warschau betrachte man die Gesamtlage in Petersburg optimistisch. Ein merkwürdiger Optimismus! Außer den militärischen erlitten die Russen jedoch auch eine empfindliche diplomatische Niederlage, denn die energische Ablehnung des dreifachen Anstehens des russischen Ministers des Auswärtigen Sokolow, Italien solle sich dem Dreiverband anschließen, war eine gehörige Ohrfeige und eine tüchtige Klage dazu.

Die Operationen an der Küste.

Über die letzten Operationen an der belgischen Küste werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Es regnet Tag und Nacht ohne Unterbrechung. Durch das schlechte Wetter werden die Operationen sehr erschwert. In der Nacht zum Donnerstag war Geschützfeuer zwischen Zombartypde und Westende hörbar. Aber besonders heftig bei St. Georges dauern die Kämpfe an. Auch die beabsichtigte Offensive der Verbündeten gegen die Deutschen kommt infolge des schlechten Wetters nicht vorwärts. Dismunden befindet sich nach wie vor noch in den Händen der Deutschen. Die Truppen der Verbündeten stehen auf der Westseite der Yser, wo sie sich in einem Häuserkomplex eingenistet haben. Beide Parteien haben sich sehr stark verschanzt.

Über die missliche Lage der Verbündeten an der Yser

Londoner Blätter bemerkenswerte Einverständnisse. Die von Belgien und England verursachten künstlichen Überschwemmungen im Ysergebiet erweisen sich darnach für die Angriffsbewegung der Verbündeten, die mit dem Eintreffen englischer Verstärkungen einsetzte, sehr hinderlich. Die Überschwemmungen kommen jetzt den Deutschen zustatten, deren Umgehung durch die Verbündeten so verhindert. Diesem Umstande ist es anzuschreiben, daß das Vordringen auf der Straße Neuport-St. Georges-Westende mit ungewöhnlich schweren Opfern verbunden war und nur langsam vorwärts kam. Namentlich sind die englischen Verluste an den besonders schwer zu erreichenden Fronten erheblich stärker als vordem. Lassen sich die angekündigten Verstärkungen an Ausbildung und Kriegstüchtigkeit fehlen, so sind

die Aussichten sehr ungünstig. Auch mit dem Uebergang der Verbündeten zur Offensive hat sich die Lage der Deutschen nicht verändert; es ist damit eine kritische Zeit nicht für die Deutschen, sondern für die Verbündeten eingetreten, denen der Offiziersersatz weit größere Schwierigkeiten verursacht als den Deutschen.

Die deutsche Offensive bei Ypern.

Wie der „B. Z.“ aus Amsterdam berichtet wird, beginnen nach einer Meldung des „Daily Express“ die Deutschen im Südwesten von Ypern ihre neuen Angriffe, für welchen Zweck sie frische Truppen herbeigeführt haben. Die Artillerie bombardiert ununterbrochen die Schützengräben der Verbündeten und starke Infanterieabteilungen des Feindes rücken vor, bis zu den Knöcheln im Schlamm wattend. Die Wege sind von der Artillerie aufgewühlt, und die Parks in Sumpfe verwandelt. Während der letzten paar Tage haben die deutschen Truppen im freien Lampionieren müssen, da jeder Augenblick der Befehl zu einem neuen Angriff erwartet wurde.

Die deutsche Defensive hat bessere Angriffserfolge

zu verzeichnen als die große Offensive des Generalissimus Joffre. Das beweisen die Ereignisse bei Arras, Soissons, an der Aisne und in den Argonnen. Große Verluste der Franzosen sind auch deren einziger Erfolg ihrer zahlreichen Versuche, die ihnen immer unbedeutsamer werdende Nachbarschaft im Raume von Verdun abzuschnitten. Der französische Verteidigung dieser wichtigen Lagerfestung ist die deutsche Stellung bei St. Mihiel wie ein Pfahl im Fleische. Wir sind schon seit dem 20. September dort. Außer der Befestigung des westlich der Maas gelegenen Chateauvaut, wodurch wir die linksseitige Nachbarschaft nach Toul unterbrechen, ist dort unsererseits nichts weiter unternommen worden als die erfolgreiche und für die Franzosen blutige Abwehr zahlreicher Angriffe der Besatzungen von Toul und Verdun. Warum die deutsche siegreiche Offensive nicht weitergeführt wurde, liegt in der Gesamtlage begründet. Die Kühnheit aller strategischen Unternehmungen darf nie der Vorsicht ganz entbehren. Wir vermeiden große Operationen auf Grund lüdenhafter Erfolgsaussichten. In dem an Querverbindungen armen Argonnengebiet sind zwei wichtige Operationslinien, die Bahnen Metziers-Verdun und Metziers-St. Menhoult bis auf die letzten Meilen in unserem Besitz. Wenn in italienischen Blättern angesichts der deutschen tätigen Verteidigung in den Argonnen und des nicht zum Wanken zu bringenden Widerstandes in den Vogesen die militärische Kritik unwillig die französische Kriegsführung zerstückt, so ist das eine Bestätigung, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Würde werden nicht wir, sondern unsere westlichen Feinde.

Die französischen Berichte.

Französischer amtlicher Bericht vom 9. Januar, nachmittags 3 Uhr: Südlich von Ypern haben wir die Laufgräben des Feindes geschädigt und die Minenwerfer zur Ruhe gebracht. In der Nähe von Soupir haben wir die Höhe 132 im glänzenden Angriff genommen. Die Deutschen versuchten drei Gegenangriffe, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Wir gewannen drei Reihen Laufgräben auf einer Front von 600 Metern. Der Feind hat Soissons beschossen und das Gerichtsgebäude in Brand geschossen. Unsere Artillerie hat im Süden von Laon Schuppen zerstört, in denen Maschinengewehre standen; auch brachten wir die Batterien des Feindes zum Schweigen und zerstörten einige Laufgräben. Im Gebiet von Perthes-les-Hurlus machte der Feind einen starken Angriff, worauf wir zu einem Gegenangriff übergingen und nicht allein unsere Stellung auf der Höhe 2 befestigten, sondern auch 400 Meter feindliche Laufgräben eroberten. Durch einen gleichzeitigen Unfall bekräftigten wir uns des Dorfes Perthes. Im ganzen sind wir mehr als 500 Meter voran-

gekommen. Zwischen Reims und den Argonnen hat unsere Artillerie dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt. In den Argonnen haben wir einen heftigen Angriff zurückgeschlagen. Wir sind ein wenig in Flandern vorwärts gekommen. Täglich rücken wir ein wenig vor in dem Bois le Breitre und haben unsere Stellungen in dem Gebiet von Senheim behauptet. Der Feind hat große Verstärkungen bekommen und weiter nach Süden Burnhaupt zurückerobert, aber mit schweren Verlusten.

Französischer amtlicher Bericht von abends 11 Uhr: Die Fortschritte, die wir gestern nördlich von Soissons gemacht haben, haben wir behauptet. Heute morgen ist ein neuer Angriff der Deutschen abgewiesen worden. Die von uns eroberten Laufgräben zwischen Perthes-les-Hurlus und der Höhe 200 wurden kräftig vom Gegner angegriffen. Der Feind wurde aber zurückgeschlagen und erlitt ernsthafte Verluste.

Wie den ersten Blick mag es unmöglich erscheinen, die beiden amtlichen Berichte in Einklang zu bringen, denn ihre Einzelheiten scheinen in schroffem Widerspruch miteinander zu stehen. Man ist an und für sich gegen die französischen Mitteilungen der größte Zweifel notwendig, denn es haben sich die Berichte gehäuft solche makabren Entstellungen, Uebertreibungen und sogar klare Fälschungen der Tatsachen in ihnen vorgebracht werden, um die Stimmung im Lande nicht zu sehr sinken zu lassen. Man muß doch, da die große Offensive Joffres ohne jeden wirklichen Erfolg blieb, irgend etwas zu melden haben. Außerdem sei aber darauf hingewiesen, daß die französischen Berichte zum Teil um 24, zum Teil um 16 Stunden früher, ausgegeben worden sind als die deutschen. Sie enthalten daher oft Angaben über Gefechte, die noch gar nicht abgeschlossen waren, deren erwünschte Ergebnisse aber voraus genommen werden, während in Wirklichkeit sich eine ganz andere Wendung vollzieht. Von diesem Standpunkt aus muß man feststellen, daß in den verschiedenen Angriffen, welche die Franzosen bei Soupir nördlich von Soissons, um Perthes-les-Hurlus zwischen Reims und den Argonnen nördlich von Chalons, wie im Ober-Elsaß unternommen haben, ihnen nirgendwo ein Sieg beschieden gewesen ist. Es mag an manchen Punkten das Gesicht hin und her geschwankt haben, schließlich haben wir doch unsere Stellungen überall gehalten und auch Gefangene gemacht. Die Gesamtlage ist völlig unverändert.

Ein neutrales Urteil über einen amtlichen französischen Bericht.

In einer Beschreibung der Kriegslage sagt das Utrechter Blatt „De Stichtische Courant“, dessen unbereinigtem Haltung uns Deutschen gegenüber wir schon kürzlich anerkennend besprochen, in der Nummer vom Freitag: Am Schluß des amtlichen französischen Berichts wird wieder einmal eine Gefährlichkeit an die Adresse des Gegners gerichtet. Das Krankenhaus in Hann soll den ganzen Tag von den Deutschen beschossen worden sein. Daß dergleichen Verdächtigungen in der englischen Presse vorkommen, ist man schon gewöhnt. Daß man nun auch in den amtlichen französischen Kriegsberichten diesem traurigen Beispiel folgt, gefällt uns gar nicht. Es ist einfach unnötig, ohne weiteres anzunehmen, daß die deutsche Artillerie ein Krankenhaus beschossen sollte. Es wird sich wohl erweisen, daß hier wieder einmal eine der schändlichen Lügen niedergeschrieben ist, womit schon während der ganzen Dauer des Krieges die Bevölkerung der neutralen Staaten gegen Deutschland aufgehetzt wird. Wir haben uns schon oft mit Entrüstung gefragt, ob denn in der neutralen Presse gegen Deutschland alles erlaubt ist und diese Frage auch mehrfach in unserm Blatte öffentlich gestellt. Indes glauben wir, daß in dem vorliegenden Fall die beifolgende Gefährlichkeit psychologisch er-

Markt werden muß. Die Versuche der Franzosen, die deutschen Linien zu durchbrechen, sind abermals mißglückt, das erklärt den Haß.

Französisch-englischer Luftkrieg.

Ueber den Luftkrieg in Frankreich berichtet die „Times“ in längeren Ausführungen. Danach ist seit dem 26. Dezember an der Front in Mittelfrankreich kein „Zeppelin“ mehr beobachtet worden. Die in deutschen Händen befindlichen Bahnhöfe von Chateau Salin, Mentilly, Arnabille, Thiaucourt und Henbécourt sind dagegen verschiedentlich Male durch Flugzeuge der Verbündeten mit Bomben beworfen worden. Am Weihnachtstage warfen Flugzeuge zwölf Bomben auf eine Kompagnie bei Vercourt, vier auf ein Bataillon bei Douchy, 2000 Stahlfelle auf mit Infanterie besetzten Waggonen bei Ramepel, am 26. Dezember 10 Bomben und 3000 Stahlfelle, am 27. Dezbr. acht Bomben gegen einen Fesselballon auf Maasbühl, am 29. Dezember 2000 Stahlfelle auf deutsche Abteilungen bei Douchy, am 31. Dezember 1000 Stahlfelle auf Truppen bei St. Gilaire. Nach Paris fliegende deutsche Flugzeuge wurden zurückgetrieben. — Diese Darstellung ist natürlich sehr einseitig. Zudem fehlen jede Angaben über den Schaden, den die Flieger angerichtet haben.

Joffres Misserfolge gegen Zeppeline.

Nach Paris über Genf eingetroffenen Meldungen wurden gegen Zeppeline und deutsche Flugzeuge, die Calais und Umgebung überflogen, aus einer neuartigen Spezialkanone eine Anzahl Schüsse abgegeben, die infolge überaus geschickter Bewegungen der deutschen Piloten ihr Ziel verfehlten. Die amtl. zugestandene Preisgabe eines Gefäßes bei Arras durch die Verbündeten ist die erste Folge der ungeachtet enormer Geländeschwierigkeiten gelungenen vortrefflichen Neuaufstellungen der deutschen Geschütze. Die Bravour der deutschen Minenwerfer bewährte sich wieder im Argonneval sowie im Visentel. Hier wie dort erlitten die Franzosen empfindliche Verluste.

Armentières von deutschen Flugzeugen beschossen.

(16) Deutsche Flieger bombardierten neuerlich Armentières, wo der Bahnhof und die Umgegend schwer litten. Einige Stunden später wurde Armentières von deutscher Artillerie beschossen und eine Anzahl Häuser schwer beschädigt. Auch die Forts von Bois Boarn wurden von deutschen Fliegern beschossen. Ueber Hagebrod ist abermals ein deutscher Flieger erschienen, der aus der Richtung von Strazene kam. Er schleuderte drei Bomben hinunter, die jedoch nur Materialschaden anrichteten. Trotz heftigen Bombardements und trotz sofort aufgenommener Verfolgung durch englische Flieger gelang es der Taube, zu entkommen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Eluis, daß wiederum feindliche Flieger sich über Dünkirchen zeigten. Die französischen Minenbatterien eröffneten das Feuer mit Schrapnells. Die Vermutung, daß die Flieger Kriegsschiffe begleiteten, erwies sich als irrig.

Ein Misserfolg eines feindlichen Flugzeuggeschwaders

Wird aus englischen Meldungen bekannt. Danach hatten englische und französische Flugzeuge eine Nachschicht nach den deutschen Stellungen unternommen. Von der Höhe hatten sie ein hell erleuchtetes deutsches Lager gesichtet, aber bei der ersten Bombe verflüchteten alle Lichter. Dafür flammten überall Scheinwerfer auf und deutsche Geschütze richteten ein verheerendes Feuer gegen die feindlichen Nachzügler; zwar versuchten ihre Flugzeuge durch Höhenwechsel sich zu retten, aber die deutschen Scheinwerfer und Granaten blieben ihre ständigen Begleiter. Schließlich sanken zwei französische Flugzeuge aus der Luft herab. Als die feindlichen Flugzeuge von ihrer mißglückten Nachschicht gerade zurückgekehrt waren, erschien über Dünkirchen ein deutscher Flieger und warf einen Brief der herabgeschossenen französischen Flieger herab, in dem diese ihre Gefangennahme anzeigten.

Eine bittere italienische Pille für die Franzosen.

In der „Nazione“ kritisiert ein aktiver General des italienischen Heeres die französische Kriegsführung, die er als völlig verfehlt bezeichnet. „Die seit drei Monaten beständig angekündigte große Offensive“, sagt er, „erwies sich als Traum; denn die Verstärkungen kamen zwar an, doch von der beabsichtigten Offensive war darum noch keine Rede, sondern nur von unbedeutenden Teilvorstößen, dort, wo man hoffte, den Gegner in der Minderheit zu finden.“ Der General fragt: „Reichten vielleicht die Mittel, um die große Offensive auszuführen oder war die Methode verfehlt?“, und der General beantwortete beide Fragen mit „Ja“. „Die Verstärkungen“, meint er, „waren zwar vorhanden, aber niemals da, wo sie sein sollten, um die für schwach gehaltenen wichtigsten Punkte der feindlichen Linie zu durchstoßen. Statt dessen stellte die französische Armeeleitung sich die Aufgabe, den Gegner durch möglichst langes Hinhalten müde zu machen. Als ob der Feind zuerst müde würde! Nun ist nicht gesagt“, fährt der General fort, „ob nicht die Deutschen bei passender Gelegenheit das versuchen werden, was die Franzosen unterließen. Schon darum, weil die Deutschen bisher weit größeren Offensivgeist an den Tag gelegt, als die Franzosen, und weil sie im Frühjahr über stärkere Reserven verfügen werden, als der Gegner. Die Deutschen ver-

trauen zwar stark auf Gott, aber vor allem auf sich selbst. Wenn man, wie die Franzosen, gegen ein Volk kämpft, das so gewaltig, so diszipliniert und wohlgerüstet ist, wie die Deutschen, und in fünf Monaten so viele Wunderthaten verrichtet hat, so ist es rätlich, sich in acht zu nehmen.“

Kampfpause in Russisch-Polen.

TU Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“, Leonhard Wolff, meldet seinem Blatte aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier vom 10. Januar: An der ganzen Front der verbündeten Truppen ist infolge des schlechten Wetters ein Operationsstillstand eingetreten. Sogar in Nordpolen mußten die Deutschen ihre Vorrückung einstellen. Die Stellungen sind in den letzten Tagen sehr stark ausgebaut worden, so daß Frontalangriffe ohne längere Artillerievorbereitungen viel zu verlustreich sein würden. Die Kämpfe der letzten Tage haben zu einer Ausgleichung der vielfach gebrochenen Front geführt, an der sich nun die Gegner zum Teil sehr nahe gegenüberliegen. Die Operationspause bekommt den Truppen sehr gut. Seit 5 Monaten ist es die erste Erholungspause, in der auch Waffen und Kriegsmaterial ausgebaut werden können. Unter Kälte haben die Truppen nicht viel zu leiden, wohl aber unter Nässe, gegen die man sich durch Anlagen von Ableitungsröhren zu schützen sucht. Die Stimmung wie die Gesundheit der Truppen sind vorzüglich.

Bedeutende deutsche Fortschritte in Nordpolen.

Der militärische Mitarbeiter der „Grazzer Tagesp.“ schreibt über die Kriegslage: In den Waldkarpathen wird weiter gekämpft. An der Linie Gorlice-Zarnow und an der unteren Nida hatte auch gestern die schwere Artillerie das Wort. Die Russen haben nach den fruchtlosen Angriffen der letzten Woche schwere Artillerie, vermutlich vom Przemysler Belagerungskorps, herangebracht und versuchen, unsere starken Stellungen an dem Dunajec, an der Nida und Nida durch große Raketen niederzulampfen. Unsere Motorbatterien werden die Antwort nicht schuldig bleiben. In Nordpolen haben sich die Deutschen in den Besitz der russischen Hauptstellung zwischen der unteren Nida und der etwa 8 Kilometer östlich davon fließenden Sucha gesetzt. Zwischen der Sucha und der nordöstlich davon gleichfalls in die Bzura mündenden Bista schreitet der deutsche Angriff fort und kann sich hier auch auf die eroberten Dörfer Kozlow-Biskup stützen. Die in den letzten Tagen von den Deutschen erkämpften Fortschritte sind von großer Bedeutung.

Eine neue russische Verteidigungsstellung in Polen?

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ berichtet über die Lage des russischen Heeres folgendes: Die russische Heeresleitung kündigt an, daß gewisse strategische Erwägungen, die ihren Ursprung in der Durchführung planmäßig vorgelegener umfassender Operationen in Galizien und Polen hätten, der amtlichen russischen Berichterstattung für die nächste Zeit größere Reserve auferlegen, weshalb man sich darauf beschränken werde, ein mehr allgemeines Bild der Kriegslage zu entwerfen. In einem Dörfchen Blatt kommentiert der militärische Mitarbeiter die Lage um Warschau und berichtet, aus vorzüglicher Quelle erfahren zu haben, daß die russische Heeresleitung im Bereiche von Warschau eine entscheidende Schlacht zu liefern gedanke. Daher finden dort ganz außerordentliche Truppenkonzentrationen statt, namentlich aus den in den letzten Tagen frei gewordenen Truppenbeständen. Immerhin dürfte man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß, was man nach dem letzten Rückzuge der Verbündeten niemals für möglich erachtet hätte, Warschau neuerdings zum Mittelpunkt schwerwiegender kriegerischer Aktionen würde, die vielleicht sogar einen ganz neuen Abschnitt des Krieges einschließen könnten. Kräfte aus Warschau, die dort regimenter Stimmungen herrschen, sind täglich erschienen über der Stadt um die Mittagsstunde deutsche Flieger, die durch Bombenwürfe erheblichen Schaden anrichteten. Täglich parierten neue Truppen nach der Front die Stadt, darunter mehrere Reserve divisionen aus Tscherni und Südbukowina. Die Warschauer Finanzinstitute hielten den Betrieb in beschränktem Maße aufrecht. Die Bewohner, die abziehen wollten, wurden ungestört nach Moskau, Kiew und Wilna befördert. Die Stadt ist reichlich versorgt, nur Kohlen und Petroleum fehlten. Vor einigen Tagen habe zwischen dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und dem Befehlshaber der Zentrumsarmee Ruzki eine wichtige Konferenz stattgefunden. Ein Teil der russischen Truppen verfiel sich bereits an der Wolonine. In den Berichten russischer Blätter aus Warschau heißt es, daß ungeachtet der Bekanntmachungen des Warschauer Gouverneurs die Panik in Warschau wachse, zumal die Tätigkeit der feindlichen Flieger die allgemeine Unruhe noch erhöhe. Die Warschauer Behörden hätten nun das Vernünftige getan, was unter diesen Umständen zu tun gewesen sei und die Regelung der Abreise aus Warschau selbst in die Hand genommen. Private Meldungen lauten dahin, daß eine wahre Massenflucht aus Warschau eingeleitet habe. Das Ziel der Auswanderung sei Moskau, wo bereits große Arbeitslosigkeit und Notlage beständen. Die „Nowoje Wremja“ erwähnt, daß in Moskau allein im Lohnverhältnisse 20 000 Personen stellenlos geworden seien.

Geplante Räumung Warschaus?

TU Die polnische Blätter melden, hatte der Oberbefehlshaber der russischen Armee, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, eine längere Besprechung mit dem General Ruzki. Wie man sich in Warschau darüber erzählt, haben die russischen Militärbehörden beschlossen, Warschau zu räumen, sobald die Deutschen die Beschießung der Stadt eröffnen sollten.

Eine deutsche Kriegsliste

an der Bzura und Nida hat uns ein paar russische Schützengräben eingebracht. Vor den

totstarrenden Befestigungen der russischen Schützengräben wäre ein Angriff bei Tage ein aussichtsloses Unternehmen gewesen, also versuchte man es mit einem Trick. Als die Dämmerung sich senkte, zogen die deutschen Soldaten ihre Helme auf die Bajonettspitzen, schwenkten diese über den Rand der Schützengräben und schrien dabei kräftig wie zum Sturm Hurra. Die Russen eröffneten bei jedem Hurra ein furchtbares Schnellfeuer, bis sie sahen, daß sie sich getäuscht hatten. Zuletzt glaubten sie überhaupt nicht mehr an einen Sturm und legten sich zur Ruhe. Nun wurde der deutsche Angriff begonnen. Nach einem letzten kräftigen Hurra kletterten die Mannschaften leise, mit ungeladenem Gewehr und aufgeschlagenem Seitengewehr, aus den Gräben heraus und schlichen vorwärts. Ungesehen und unbefallen kamen unsere Musketiere an die feindlichen Schützengräben, waren wie die Teufel drinnen und schmissen die Russen mit den Bajonetten heraus, wobei sie noch über 600 Gefangene machten.

Der neueste russische Generalstabsbericht.

In dem Communiqué des russischen Generalstabes vom 9. Januar heißt es: Auf dem linken Ufer der Weichsel nehmen die Kämpfe auf der Linie von der Sucha bis zum Gutshofe Mogelich einen immer hartnäckigeren Charakter an. Die Deutschen greifen an verschiedenen Punkten unserer Stellung trotz der ernstlichen Verluste, die sie erleiden, hartnäckig an. An verschiedenen Stellen gelang es dem Feinde, sich vorübergehend einiger unserer vorgeschobenen Aufgräben zu bemächtigen. Der russische Generalstab gibt also fortwährende erfolgreiche Offensiven von deutscher Seite an. Warum diese Erfolge angeblich nur „vorübergehend“ seien, wird merkwürdigerweise in dem Communiqué nicht gesagt. Die Red.)

Der Große Generalstab teilt am 9. Januar mit: Auf unserer ganzen Front war am 8. Januar kein Ereignis zu verzeichnen außer bei der Weichsel, in deren Umgebung sich ein erbitterter Kampf entsponnen hat.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Aus Wien wird vom 9. Januar amtlich gemeldet: In West-Galizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Entfernungen gegenüberstehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf den Höhen nordöstlich Jastkczyn abgewiesen. Wörtlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer größeren Dörfchaft in Russisch-Polen mußte gestern in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchenturm Maschinengewehre aufgestellt hatten. In der südlichen Bukowina und in den Karpathen nur Plänkelen.

Der Bericht vom 10. Januar meldet: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich Jastkczyn. Nordlich der Weichsel stellenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwachen Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinien heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfire zerstreut. Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebnitz bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

Glänzende Waffentat unserer Verbündeten.

TU „Budapesti Hirlap“ meldet aus den Karpathen, daß eine aus 1200 Mann bestehende Abteilung österreichisch-ungarischer Truppen von einer russischen Übermacht abgeschnitten wurde, so daß sie in Gefahr geriet, gefangen genommen zu werden. Es gelang jedoch den Österreichern, sich glänzend durchzusetzen und dabei noch einige hundert Russen gefangen zu nehmen. 500 Kopfen wurden bei diesem Kampfe niedergemacht. Nach diesem Siege der Österreicher traten die Russen auf den ganzen Unger Höhen den Rückzug an.

Rückzug der Russen vom Dukla-Paß?

TU „Magyar Dröszag“ meldet, daß die Russen oberhalb des Dukla-Passes sich im Rückzuge befinden.

Die ungünstigen Wegeverhältnisse auf den östlichen Kriegsschauplätzen.

die durch die letzten Regen- und Schneefälle noch besonders schlimm geworden sind, haben die österreichische Heeresleitung veranlaßt, mit schnellem Entschluß eine Neuordnung des österreichischen Etappenwesens einzuführen. Diese Verfügungen können immer erst dann getroffen werden, wenn die zwingende Notwendigkeit dazu sich ergibt, da die Anordnungen von Fall zu Fall je nach den eingetretenen Zuständen überlegt werden müssen. So ist man jetzt bei den verbündeten Armeen zu einer Verringerung des Trains und zur Einstellung von Inzifizierenden der Etappenbereiche bei den einzelnen Armeen gezwungen. Besonders die Armee Danil, welche bei ihren Operationen in Polen auf unglücklich ungünstige Wegeverhältnisse gestoßen ist, hat schon die Vorteile dieser neuen Anordnungen erfahren. Als Inzifizierende werden junge Sachverständige und taftkräftige Generale verwendet, die unablässig ihre Etappenzone bereisen, mit großer Machtsvollkommenheit ausgestattet, an Ort und Stelle Entscheidungen fällen und dem Armeekommando Vorschläge zur weiteren Förderung des Etappenwesens erstatten. Die durch die folschale Inanspruchnahme der Wege in Galizien entstandenen Schwierigkeiten wurden durch die schnellen Anordnungen des neuen Inzifi-

zienten innerhalb kurzer Zeit bis zur Armeefront wiederhergestellt.

Eine neue Beugung des Völkerechts durch Russland.

Die Petersburger Zeitung „Njesch“ hat eine Mitteilung über einen Erlass des russischen Ministers des Innern wegen der Behandlung des Eigentums in Rußland verstorbener Staatsangehöriger Deutschlands und Österreich-Ungarns veröffentlicht. Danach soll solches Eigentum in Rußland unter den Schutz der gesetzlichen zuständigen russischen Behörden vorübergeben und nicht an Konfiskation oder konfiskatorische Agenten anderer Länder ausgedrängt werden. Die Provinzregierungen sind nicht verpflichtet, dem Ministerium des Innern oder den Konfiskation einer fremden Macht von dem Verbleiben eines deutschen oder österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen Kenntnis zu geben oder das Ministerium des Innern mit Urkunden über solche Todesfälle oder mit Einzelheiten über deren Los zu bedienen.

Weitere Beute der Türken im Kaukasus.

Wie aus Erzerum gemeldet wird, sind 6 Maschinengewehre und 600 Kisten mit Munition, die man den Russen abgenommen hatte, sowie 450 russische Gefangene von Olti nach Namerwan gesandt worden. Am 7. d. M. ist ein anderer Transport mit russischen Gefangenen, bestehend aus 215 Soldaten und 5 Offizieren, in Erzerum angekommen.

Was beabsichtigt Rumänien?

Der „Petit Parisien“ veröffentlichte eine Unterredung mit dem rumänischen Kammermitglied Diamand, der nach einem Besuch in Rom sich einige Tage in Paris aufhielt. Wie das Blatt schreibt, soll Diamand erklärt haben: „Daß das Eingreifen Rumäniens als Gegner Österreich-Ungarns gesichert sei, entweder für Februar, oder für den Anfang März oder sobald die kalte Jahreszeit vorbei sei. Man warte nur, bis die nötige Munition gesammelt sei und eine Flottille rumänischer Monitore imstande sei, die Donau hinaufzufahren und Ofenpest zu bedrohen. 500 000 Rumänen würden dann gegen das ungarische Gebiet vorgehen. Die Rumänen müßten ihre nationale und Gebietsforderungen auf Kosten Österreich-Ungarns durchsetzen und ihre Kraft mit in einem neuen Balkankriege verbrauchen. Rumänien könne jetzt mindestens 500 000 bis 600 000 gut ausgebildete Mannschaften ins Feld schicken. — Bei dem „Petit Parisien“ scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein. Rumänien wird sich halten, den Russen zu helfen.

Wie die „Waller Nachrichten“ aus London erfahren, haben alle dem aktiven Heer angehörenden Rumänen, die im Auslande wohnen, den Befehl erhalten, zurückzukehren.

Die englandfeindliche Stimmung in Ägypten.

(16) Das römische „Giornale d'Italia“ veröffentlicht eine Unterredung mit einer hervorragenden Persönlichkeit, die zwanzig Jahre in Ägypten gelebt hat und nicht genannt sein will. Aus seinen Mitteilungen gehen wir folgendes wieder: Die ägyptische Bevölkerung wartet nur auf einen Wink der Ägypten, um sich wie ein Mann zu erheben. Trotz der Vorteile, die die englische Verwaltung den Ägyptern gebracht hat, will sich das Volk um jeden Preis von der englischen Herrschaft befreien. Viele Ägypter empfangen trotz der strengen Zensur Nachrichten über die Bewegung der Türken. Der Scheib, der im Gegensatz zu dem jetzigen Sultan, sehr beliebt wird, wird Mitte März mit dem regulären Heer und allen arabischen und Beduinestämmen, die ihm ergeben sind, am Kanal sein. Dann kann man auf die allgemeine Revolution in ganz Ägypten rechnen, gleich der vom 11. Juni 1882. Seit langen Jahren hat der abgelebte Scheib diese Bewegung vorbereitet. Auch der Groß-Sennusi wartet nur auf einen günstigen Moment, um mit den regulären Truppen des Scheibes zusammenzutreffen. Er befindet sich in Mariut, wenige Meilen von Alessandria, und entsetzt seine Schicksal nach Ägypten, die den heiligen Krieg gegen alle Christen predigen. Die ägyptischen Notabilitäten haben zwar dem neuen Sultan gehuldigt, das sei aber unter dem Druck der englischen Verwaltung geschehen. In Wahrheit sei der neue Sultan verhaßt. Auf der Sinaitalbinsel finden täglich Kämpfe mit Beduinen statt, die mit modernen Gewehren bewaffnet seien. Ueber die Sicherheit des Kanals dürfte man sich keine Illusionen machen angesichts der geringen Truppenmacht, mit der die Engländer ihn verteidigen wollen. Das ägyptische Heer sei von den Führern bis zum letzten Soldaten aus religiösen Gefühlen englandfeindlich. Die Offiziere würden alle desertieren, sobald der Scheib in Sicht sei. Trotz all ihrer Energie werden die Engländer die Tragödie der ägyptischen Revolution nicht vermeiden können, die die verhängnisvollsten Folgen in der ganzen mohammedanischen Welt haben würde.

Wie beim „Secolo“ aus Port Said gemeldet wird, sind die Engländer eifrig bemüht, die künstliche Ueberschneidung der Kanalarweiterung auszudehnen. Auch die über Meereshöhe gelegenen Wästenstreden von El-Kantara werden durch große Pumpwerke unter Wasser gesetzt, ebenso auf der afrikanischen Seite das Sand südlich der Seen von Menzsch und Balah bis Ismaila und Nefischah von der ganzen Kanallänge von 160 Kilometer. Es werden angeblich nur 30 Meter mit trockenen Ufern übrigbleiben. Nach einer der „Nat.-Ztg.“ übermittelten Korrespondenz des Mailänder „Secolo“ aus Kairo wurde der frühere Offizier des ägyptischen Heeres im Sudan und spätere Vertraute Enders Paschas El Magasm von den Engländern verhaftet und zum Tode verurteilt. Er war beschuldigt, im Auftrage Emers Paschas versucht zu haben, die ägyptischen Truppen im Sudan aufzureizen und den Aufruhr nach Sennar und Nordafrika zu verbreiten.

Schwere Niederlagen.

war schon in den Ländern in Deutschland erhalten haben. sage auf englisch natürlich sein wird der, über diese dem folgenden nehmen sind nien sind ja Truppen vor jetzt von an worden. jeder 8000 ganz erheblich glaube, — todten ihm an nache von 600 2 nachdem sie kungen erhalten und jeder schreibe 300 und mußten ried nach W varen nur Kle Der Ge infanterie M Aus Gr seit Ausbruch fischdam gegangen sind Westf. Name Tariffstelle gefeßes sind Mengen von nicht (wie die Stempelabgaben sind, mit tritt eine Abgabe ein, Waren im erzeugt 10 Ziffer sich, ob die ein Wert seinen Mitgl von der Ser Beziehung Reichsgericht Fabrikation Mittglieben mehr dazubetrieben d Geschäft nach seiner Gefahr ge meisten Ber und besser der Stemp In der ein für Bafete m Soldaten a neue Ad von Adress W. Rum Wie Disten zum wählen im zum 15. nicht, wie bis zum * Dve Arzuz von per beim regiment ? Be Die dem schaft über rich Tie früher hierelbst. ? Dbe Baiterland von hier, * W dem Giee Straße Gierne kurzem d * He erzielte aus Herr ment. ? M beteiligt vorstehen zwischen Zehe „A Saden der gena einer Be ? u verordn Vorlage forderliche wurde me letzten dro hat für 61 000 18 000 den Sal lische städtische dem bat bezahlt h neuen Ga

schwere Niederlage der Engländer und Inder in Deutsch-Ostafrika.

Aus Mitteilungen des Reichskolonialamts war schon bekannt geworden, daß die Engländer in Deutsch-Ostafrika empfindliche Schläge erhalten haben, doch war man in der Hauptsache auf englische Nachrichten angewiesen, die natürlich sehr zurückhaltend waren. Nun wird der „Berliner Morgenpost“ ein Bericht über diese Vorgänge zur Verfügung gestellt, dem folgende interessante Einzelheiten zu entnehmen sind: Die Kämpfe in unsern Kolonien sind fast durchweg siegreich für unsere Truppen verlaufen. Der größte Sieg ist aber jetzt von unsern Truppen in Tanager erfochten worden. Dort landeten die Engländer und Inder 8000 Mann stark. Die Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren — ich glaube, sie verfügten nur über 2000 Mann — lodten den Feind in eine Falle, brachten ihm am nächsten Tage bereits einen Verlust von 600 Toten und Verwundeten bei und, nachdem sie in den nächsten Tagen Verstärkungen erhalten hatten, wurden die Engländer und Inder mit einem Totalverluste von fast 3000 Mann vollständig geschlagen und mußten auf ihren Transportschiffen zurück nach Bombay fliehen. Unsere Verluste waren nur ganz gering.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der General der französischen Kolonialinfanterie Raymond ist gefallen. Aus Grimsby wird amtlich gemeldet, daß seit Ausbruch des Krieges zweiunddreißig Fischdampfer aus Grimsby verloren gegangen sind.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 12. Jan. (Verschiedenes.) Nach Tarifstelle 32 des Preussischen Stempelsteuergesetzes sind Kauf- und Lieferungsverträge über Mengen von Sachen oder Waren, soweit sie nicht (wie bürrenmäßige Geschäfte) einer Reichsstempelabgabe unterliegen oder von ihr befreit sind, mit 1/2 Stempel pflichtig. Doch tritt eine Befreiung von dieser Stempelabgabe ein, wenn die verkauften Sachen oder Waren im Betriebe des Verkäufers erzeugt oder hergestellt sind. (Absatz 10 Ziffer 3 der Tarifstelle 32). Es fragt sich, ob hiernach die Lieferungsverträge, die ein Verkaufshändler über die von seinen Mitgliedern erzeugten Waren abschließt, von der Stempelsteuer befreit sind. In dieser Beziehung kommt es nach der Ansicht des Reichsgerichts nicht so sehr darauf an, daß die Fabrikationsstätten Eigentum der einzelnen Mitglieder, nicht des Syndikats, sind, als vielmehr darauf, ob bei den einzelnen Fabrikbetrieben das Syndikat die Stellung des Geschäftsherrn hat, ob der Einzelbetrieb nach seiner Weisung, auf seine Rechnung und Gefahr geführt wird. Das wird bei den meisten Verkaufshändlern nicht der Fall sein und dessen Lieferungsabschlüsse daher von der Stempelsteuer nicht befreit sind.

In den nächsten Tagen werden vom Verein für Kriegsfürsorge in Kamen wieder Patente mit Liebesgaben an unsere braven Soldaten abgehandelt. Es wird deshalb gebeten, neue Adressen oder Veränderungen von Adressen in der Kriegsfürsorge bei Herrn W. Kämpfer umgehend abzugeben.

Wie uns mitgeteilt wurde, liegen die Listen zum Einzeichnen für die Repräsentantenwahlen in der größeren ev. Gemeinde bis zum 15. Januar bei den Pfarrern aus, nicht, wie verschiedentlich neulich angegeben wurde, bis zum 10.

* Döberberg, 12. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Füsiliere Heinrich Pieper beim Königin-Elisabeth-Gardegrenadierregiment ausgezeichnet.

* Bergkamen, 12. Jan. (Besitzwechsel.) Die dem Gastwirt Weber gehörende Wirtschaft übernimmt am 1. Februar der Wirt Heinrich Tiefensee aus Hamm. Derselbe war früher Besitzer der Wellhausen'schen Wirtschaft hiersebst.

* Deraden, 12. Jan. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt der Handelsmann Alfred Lütke, von hier, Wehrmann im Infanterie-Regiment 37.

* Werne, 12. Jan. (Zwei Brüder mit dem Eisernen Kreuz.) Der Unteroffizier Fritz Sträter erhielt für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz. Seinem Bruder wurde vor kurzem die gleiche Auszeichnung verliehen.

* Herringen, 12. Jan. Das Eiserne Kreuz erhielt der Unteroffizier Emil Keinemann aus Herringen, vom 5. Garde-Grenadierregiment.

* Massen, 12. Jan. (Erhöhte Syndikatsbeteiligung.) Die mit Rücksicht auf die bevorstehende Erneuerung des Kohlenyndikats zwischen dem letzteren und der Verwaltung der Beche „Massen“ geführten Verhandlungen in Sachen der Erhöhung der Syndikatsbeteiligung der genannten Beche haben, wie verlautet, zu einer Verständigung geführt.

* Anna, 12. Jan. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hatte sich mit einer Vorlage auf Beschaffung der durch den Krieg erforderlichen Geldmittel zu beschäftigen. Hierzu wurde mitgeteilt, daß die Stadt Anna in den letzten drei Monaten des Jahres 1914 ausgezahlt hat für reichsrechtliche Kriegsunterstützung 61 000 Mk. und für städtische Zuschußunterstützung 18 000 Mk. in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres sind erforderlich für die reichsrechtliche Kriegsunterstützung 45 000 Mk. und für die städtische Zuschußunterstützung 36 000 Mk. Außerdem hat die Stadt an außerordentlichen Ausgaben bezahlt bzw. zu bezahlen 50 000 Mk. für den neuen Salometer, 30 000 Mk. für das neue Rathaus,

20 000 Mk. für Erweiterung des Gasrohrnetzes und 25 000 Mk. für den Ankauf von Lebensmitteln. Die Ausgaben sind zum Teil aus den sich auf rund 300 000 Mk. belaufenden städtischen Fonds gedeckt, bezw. zum andern Teil mit 120 000 Mk. dem Sparkassenbuch für die Haftverleumdung entnommen worden. Da es nicht allgänglich erscheint, die städtischen Fonds noch weiter zu schwächen, soll bei der Reichsdarlehnskasse eine Anleihe aufgenommen werden.

* Hamm, 12. Jan. (Entsprungen.) Am Freitagabend ist der Maler Franz Schrage aus dem hiesigen Gefängnis entwichen. Er war wegen schweren Diebstahls zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt und hätte die Strafe Ende Dezember d. Js. verbüßt.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

W Grotes Hauptquartier, 11. Jan.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Nieuport—Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff auf La Boisselle, nordöstlich Albert, scheiterte gänzlich. Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem Stück unseres vordersten Grabens festgesetzt hatten, erneut an, erzielten bisher keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an. In der Nähe von Soupir fanden in den letzten Tagen keine Kämpfe statt. Döfling Verthes nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste. In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Litauen und Nordpolen ist unverändert. Bei ungünstiger Witterung kamen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Ein Fliegerausflug nach England.

(bb) Ein deutsches Flugzeuggeschwader, bestehend aus sechzehn Maschinen, wurde am Sonntag morgen nach einer Neutermelung in der „Times“ über dem englischen Kanal gesichtet. Die Flugzeuge waren aufeinander im Begriff, nach England zu fliegen, kehrten aber wegen des einsetzenden schlechten Wetters zum Festlande zurück.

Dover und Dünkirchen mit Bomben beworfen.

(bb) Wie ein Neutertelegramm aus Dünkirchen berichtet, erschienen 12 deutsche Flieger Montag über der Festsung und warfen etwa dreißig schwere Bomben ab, die, nach Reuter, infolge der angeordneten Vorsichtsmaßregeln aber nur geringen Schaden anrichteten. Auch die Zahl der Opfer des Angriffs sei nicht sehr groß.

Weitere Meldungen, die aus London über Kopenhagen kommen, berichten: Ein großes deutsches Flugzeuggeschwader von mindestens sechzehn Flugzeugen erschien in der Nähe der Themsemündung, wahrscheinlich in der Absicht, einen Angriff auf London zu unternehmen. Das Wetter war aber ungünstig; es herrschte dichter Nebel. Das Geschwader flog darauf die englische Südküste entlang bis Dover, wo einige Bomben geworfen wurden. Darauf flog das Geschwader in Richtung Dünkirchen weiter. Zehn Flugzeuge von diesem deutschen Fliegergeschwader erschienen über Dünkirchen und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die von den Engländern besetzten Teile der Stadt. Das Geschwader entkam über Ostende. In ganzen wurden 40 bis 50 Bomben geworfen, die erheblichen Schaden anrichteten. Eine Anzahl Personen wurde getötet und verwundet. Die deutschen Flieger blieben von englischen Flugzeugen unbehelligt; nachdem sie eine halbe Stunde die Stadt umkreist hatten, kehrten sämtliche deutschen Flieger unbeschädigt an ihren Aufstiegsort zurück.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet noch: Am Abend des 9. Januar flog ein deutsches Luftschiff, das aus dem Innern Belgiens über Bourne und Dünkirchen kam, nebst drei Flugzeugen in großer Höhe über Calais weg in der Richtung auf Dover. Geschütze wurden bei Calais in Stellung gebracht, ohne jedoch den deutschen Luftschiffen Schaden zu tun.

„Die Spukgestalten der Luft.“

nennt ein englischer Kriegsberichterstatter, der die letzte Schreckensnacht von Nanch miterlebt hat, die deutschen Flieger. Er befand sich gerade in der Nähe eines Pulvermagazins, als dieses durch das Luftbombardement explodierte. In jener Nacht erdröhten an allen Ecken und Enden Explosionen. Die Bewohner sprangen aus ihren Betten, Frauen und Kinder schrien. Wenn man eine Explosion beobachtete, so konnte man am Himmel eine rote Blut bemerken. Mitunter waren ganze Straßen hell erleuchtet. Einmal flog eine Spukgestalt dicht über zwei

Plätze hinfort; sie senkte sich, von den Dächern kommend, ganz tief auf die Dächer des Platzes und plötzlich fingen die Bomben an aufzuschlagen. Die erste Bombe verursachte einen Knall wie ein naher Gewehrschuß, dann folgte ein Knattern, das einem die Sinne vergehen konnten. Kaum war der Schrecken vorüber, als ein neuer großer Schlag ertönte. Gleich darauf folgte eine Explosion, die alle Häuser erzittern ließ. Man hatte den Eindruck, als ob die Deutschen ihre großen Geschosse mitten in die Stadt schleuderten. Nur hatte der Knall der Explosionen etwas Fremdartiges. Er klang nicht nach Geschützdonner. Gleich darauf erfolgte eine zweite, dritte und vierte Explosion. Der Kriegsteufel war in die Stadt eingedrungen. Dazwischen ertönte der grauenhafte Lärm der Flügelschrauben der vielen über den Häusern schwebenden Flugzeuge. Ein mächtiges, silbergraues Luftschiff schob wie ein langer Strich fortwährend von einem Stadtecke zum andern, es sah aus, als schwebte es wie eine Kettenhaken über den Menschen und warf vier mächtige Bomben, die von roten, sekundenlangen Blitzen begleitet waren. Der Erdboden erzitterte fortwährend, es war ein regelrechtes Erdbeben. Als die Menschen sich endlich aus ihren Verstecken hervorbogen, lagen auf den Straßen dichtgefaßt Verwundete.

Die unerträgliche Lage in Dünkirchen.

Die deutschen Luftangriffe sind, sagt ein nach Rosendaal geflüchteter Kaufmann aus Dünkirchen, für meine Vaterstadt, wo ich ein blühendes Geschäft besaß, eine wahre Not. Der Schaden ist außerordentlich groß, besonders für die Heeresverwaltung. Da die Bevölkerung ziemlich stark in Mitteilenschaft gezogen wird, so herrscht Verwirrung und Bestürzung. Alle wollten die Unglücksstätte verlassen, wenn es ihnen ihre materiellen Verhältnisse ermöglichten. Ich muß Ihnen gestehen, daß der Zorn über diese traurigen Geschehnisse sich hauptsächlich gegen die Engländer richtet, die mit uns ebenso diktatorisch umgehen, wie mit den Belgiern. Es kam deshalb, wie ich als Freund des Maire von Dünkirchen weiß, zu sehr heftigen Zwistigkeiten zwischen der englischen und französischen Intendantur. Den Engländern zuliebe müssen wir alles opfern, unser Geschäft, unsere Hofflichkeiten — und am Schluß können wir abziehen, wie es jetzt geschieht. Lange kann dieser Terror nicht mehr dauern. Zusammenstöße zwischen englischen und französischen Verwaltungsbeamten kommen häufig vor. Man verlangt dringend von den Abgeordneten, daß sie etwas bei der Regierung für uns tun. Geschieht nichts, dann müssen sich unsere Minister aufs Aergste gefaßt machen; sie werden sich genötigt sehen, einen Teil der Feldtruppen in Nordfrankreich mit der Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern zu betrauen. Die Bevölkerung kann das Gend kaum zwei Monate noch ertragen. Ich befürchte das Schlimmste, wenn man nicht raschestens für die Tausende gänzlich verarmter Beschäftigungsloser und ihrer Ernährer beraubter Familien Sorge trägt.

In einem Brief teilt ein belgischer Unteroffizier seinen in Rosendaal lebenden Angehörigen mit, daß zwischen Franzosen und Engländern an der Front eine merkwürdige Spannung herrscht; Kameradschaftlichkeit ist nicht üblich. Die Engländer bevorzugen die Belgier, von den Franzosen wollen sie nichts wissen. Ein französischer Leutnant sagte dem Briefschreiber: Hätten uns die Deutschen vor 44 Jahren nicht Elsch-Rothringen abgenommen, so wären wir heute ihre Verbündeten gegen England. Der Belgier erklärt, daß die den Deutschen zugeschriebenen Greuelthaten unglaublich übertrieben werden; die Deutschen seien meistens brave Kerle.

Ein feindliches Flugzeug über Seebrügge abgeschossen.

Ein Blatt meldet aus Sluis: Eins der Flugzeuge, die am Sonnabend über der Küste erschienen sind, mußte bei Seebrügge niedergehen, da der Benzinbehälter getroffen worden war. Ein französischer Flieger und ein englischer Offizier wurden gefangen genommen.

Ausweisung der Franzosen aus Brüssel.

Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ aus Brüssel gibt der Generalgouverneur Freiherr v. Bissing durch Plakat bekannt, daß, nachdem ihm zur Kenntnis gelangt sei, daß noch viele Franzosen sich in Brüssel aufhalten, diese in den nächsten Tagen Belgien zu verlassen haben werden. Die Angehörigen anderer mit uns im Kriege stehender Nationen haben sich am 12. Januar den deutschen Behörden zu stellen, die Franzosen um einige Tage späteren Datums.

Ernst Bedrohung Verduns.

(bb) Stadt und Umgebung von Soissons wurden, da die Ursachen des vorgestrigen Bombardements fortdauerten, von deutschen

schweren Geschützen neuerlich wirksam beschossen. Die gestrige nachdrückliche Ausnutzung der deutschen bei Jour de Paris und westlich Bourcelles einseitig, bei Apremont andererseits errungenen Vorteile veranlaßte den Militärkritiker Roussel, zuzugestehen, daß das systematische deutsche Zusammenwirken im Argonner Walde und auf den Maashöhen Verdun neuerlich ernst bedroht. Die deutsche Flugzeugflotten-Expedition, welche auf die Zerstörung militärisch wichtiger Anlagen in Dünkirchen und Umgebung abzielte, errichtete ihren Zweck vollkommen.

Angebliche russische Erfolge in Südpolen.

Aus Petersburg wird der „Londoner Presse“ gemeldet, daß die Russen in Südpolen längs der ausgedehnten Front mit bedeutenden Verstärkungen westlich vorrücken. Die Deutschen hätten mit großer Ausdauer die russischen Laufgräben südwestlich Sochatschem angegriffen und verschiedene Verschanzungen erobert, seien aber durch die Russen mittels Bajonettkämpfe gezwungen, in frühere Stellungen zurückzugehen. — (Daß Petersburger Meldungen mit größter Vorsicht aufzunehmen sind, ist ja bekannt.)

Die Russen in langsamem Rückzuge.

„As. G.“ veröffentlicht eine Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier in Polen, die er von seinem dortigen Vertreter erhalten hat. Diese lautet: Die Russen erhalten täglich neue Verstärkungen; aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Rückzug fortzusetzen. Im Verlauf des Rückzuges nehmen sie die schon früher vorbereiteten Stellungen ein, was die Verfolgung ziemlich schwierig gestaltet. Obwohl die Russen zusehends die Stellungen sind, haben die deutschen Truppen doch die Oberhand, doch geht das Vordringen gegen Warschau sehr ein wenig langsam. Der politische Erfolg, den die Einnahme Warschaws bedeuten würde, würde nicht ganz im Verhältnis zu den großen Opfern stehen, die ein Gewaltakt gegen Warschau erfordern würde. Die Kämpfe schreiten daher in langsamem Tempo fort.

Wie der Petersburger Korrespondent des „Secolo“, dem „Totalanzeiger“ zufolge, meldet, dauert der Kampf zwischen Weichsel, Duna und Niewa fort; er hat jedoch den Charakter eines Belagerungskrieges angenommen und wird schwer behindert durch das sehr ungünstige Wetter. Daß Hindenburg trotz des furchtbaren Wetters ständig von einem langsamen Fortschreiten des Angriffs berichten kann, ist ein russisches Quellen stammende Behauptung eines Festungskrieges eigen.

Vergebliche russische Angriffe an der Nida.

Aus Wien wird vom 11. Januar amtlich gemeldet: Die Situation ist unverändert. In Russisch-Polen an der unteren Nida gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten an mehreren Stellen mit bedeutenden Kräften die Flurniederung zu passieren; sie wurden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in den Nachbarschaften tobte heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden anhielt.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Einer unserer tätigen Aufklärungspatrouillen gelang es gestern nacht, die feindlichen Stellungen zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzubringen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzustoßen. Von dieser kühnen Unternehmung kehrte die Patrouille mit einem Offizier und sechs Mann als Gefangenen zurück. Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige russischer Armeen österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Tat die Gesetze und Gebräuche im Landkriege verletzen und nicht als Kriegsführende behandelt werden.

Zugunsten der italienischen Industrie

hat England für Gummi, Petroleum und einige Metalle Ausnahmen vom Ausfuhrverbot bewilligt. Gegen die kleinen Staaten Norwegen, Schweden und Dänemark übt es jedoch das alte Vergewaltigungssysteme noch mit unverminderter Härte aus; es fürchtet eben die Skandinavien nicht. Unter der Rücksichtslosigkeit, mit der England Deutschland vom Weltmarkt abzuschieben versucht, leidet namentlich Dänemark aufs empfindlichste. Bis vor wenigen Wochen erhielt man in Dänemark noch Rohwaren, gegen die England ein Ausfuhrverbot erlassen hatte, auf Grund der eidlichen Aussagen der Konsulate, später des Ministers des Auswärtigen, daß die Waren innerhalb Dänemarks blieben und dort verbraucht würden. Jetzt werden die betreffenden Waren auch trotz solcher Garantien zurückgehalten. Es handelt sich dabei namentlich um Gummi, Kupfer, Messing und Blei. Von den Industrien, die auf diese Produkte angewiesen sind, hat schon ein großer Teil die Fabrikation einstellen müssen, der Rest sieht sich gleichfalls zur Schließung seiner Betriebe gezwungen, wenn England nicht sehr bald zur Verrückung seines Verhaltens veranlaßt wird. In ganz Dänemark aber erkennt man, daß Englands vorgeblicher Kampf für das Recht der kleinsten neutralen Staaten eine heuchlerische Phrase ist.

Umfang der hentlichen Ausgabe

2 Blätter und die Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ = 12 Seiten.

Nassau's grosser Inventur-Ausverkauf



Grosser Serien-Verkauf zu enorm billigen Preisen!

Jacken-Kleider

aus reinwollenem Kammgarn, Cotele, Twill, Garbadine u. anderen modernen Stoffen, nur neue Blusen u. Revers-Formen	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	jetzt	jetzt	jetzt	jetzt
	14.50	15.50	18.00	22.00

Damen-Mäntel

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt 4.95	jetzt 9.75	jetzt 12.50	jetzt 16.50

Garnierte Kleider

Unter diesen Serien belinden sich hochelegante Kleider, welche früher das dreifache gekostet haben	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	jetzt	jetzt	jetzt	jetzt
	12.50	16.50	22.00	26.00

Kostüm-Röcke

aus farbigen Stoffen sowie marine Kammgarn, Cotele, Twill etc., flotte Formen, unten mit Knöpfen verziert in allen Größen	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	jetzt	jetzt	jetzt	jetzt
	2.95	3.25	4.75	5.95

Damen-Blusen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt 3.50	jetzt 3.95	jetzt 4.75	jetzt 5.95

Kinder-Mäntel

Blaue Cheviots, Tuche und herrliche karierte Wollstoffe. Die Mäntel haben früher mehr als das doppelte gekostet	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	jetzt	jetzt	jetzt	jetzt
	5.00	6.75	8.50	12.50

Kinder-Kleider

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt 78 Pf.	jetzt 98 Pf.	jetzt 2.65	jetzt 3.75

Eleg. Unterröcke

aus Trikot mit gestreiftem Moire-Volant, auch in leichter Seide, in nur modernen Farben und hübschen Macharten	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	jetzt	jetzt	jetzt	jetzt
	2.25	3.75	5.75	8.75

Eleg. Morgenröcke

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt 3.95	jetzt 4.95	jetzt 8.75	jetzt 12.50

Erste...
Sonnab...
oder bere...
zeile oder...

Dr...

Uon...

In der...
Goldbest...
Million...
Markt vorh...
Deutsche M...
andere Refe...
standes für...
großes Dar...
den Kasi...
haltene...
dauernder...
Kriege der...
Waffen ein...
von der g...
und für d...
gegebene W...
Rußland u...
den von d...
Geld, aber...
lungsweise...
übelt, wie...
tätischen K...
die abgefe...
zur Mittä...
wenn sie i...
der heraus...

Es gill...
da meinen...
deswillen...
neues Pap...
das richtig...
leihen zu g...
alle Forde...
den. Das...
lich kein...
nehmen w...
wirtschaft...
Ende war...
Franzosen...
naten" zu...
Revolution...
ren, daß f...
Das Deut...
der Druck...
mit ist ni...
ferer Fein...
suchen wi...
bleibt Fein...
Kriegsmate...
Nordameri...
bar mache...
die geschä...
verkauften...
minderwer...
geld.

Berfä...
mit dem...
lere Ei...
sen, bei...
haben. D...
für die...
einem gro...
schen, für...
hälter un...
den Spar...
auch in d...
Kriege f...
sowenig...
enthalten...
lassen get...
stehen d...
andere...
treiben...
ten, wenn...
melten...
motiv "C...
erst ihre...
denn doch...

Wir...
passieren...
gute G...
bezahlte...
bezahlt...
tröstung...
gebraucht...
fordern...
auch auf...
ein gutes...
alle berei...
nieman...
jekt di...
auf Ha...
Industri...
werden...
wechsel...
sie sind...

In t...
Meinung...
Beglei...
gen Zi...
letten er...
nisse un...
Unter de...
Abwinkl...

Kameruner Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamerun und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 5 (2. Blatt)

Dienstag, den 12. Januar 1915

43. Jahrgang

Vom deutschen Geld.

In der Deutschen Reichsbank ist jetzt ein Goldbestand von über zweitausend Millionen Mark (genau 2100 Millionen) Mark vorhanden. Selbstverständlich hat das Deutsche Reich für seine Verpflichtungen noch andere Reserven, aber die Bedeutung des Goldbestandes für die Reichsbank bleibt unverändert groß. Darum sind die Mahnworte, das in den Kassen und Truhen noch festgehaltene Gold herauszugeben, von andauernder Berechtigung. Im wirtschaftlichen Kriege der Gegenwart, der neben dem mit den Waffen einhergeht, bleibt der Kredit schließlich von der größten Zahlungsfähigkeit abhängig, und für diese ist nun einmal das Gold die gegebene Münze. Von unseren Feinden haben Rußland und Frankreich schon genug Beschwerden von der Finanzsalami. England hat Geld, aber rückt es nicht heraus, eine Handelsweise, die man ihm nicht weniger verzeiht, wie die Zurückhaltung mit den militärischen Kräften. Großbritannien handelt wie die abgefeimten Verbrecher, die andere Leute zur Mittäterschaft bewegen und diese auslachen, wenn sie in der Klemme sitzen und nicht wieder herauskommen.

Es gibt bei uns noch immer Leute, die da meinen, für den Krieg könne das Geld um deswillen nicht alle werden, weil ja immer neues Papiergeld gedruckt werden könne. Wenn das richtig wäre, brauchte es keine Staatsanleihen zu geben, dann könnten auch im Frieden alle Forderungen mit Papiergeld bezahlt werden. Das wäre sehr einfach, nur daß schließlich kein Mensch dies viele Papiergeld mehr nehmen würde. Eine solche finanzielle Mißwirtschaft hat schon mehrfach bestanden, aber das Ende war ein kompletter Staatsbankrott. Die Franzosen mußten ein Lied von den „Mitteln“ zu singen, die vor und in der großen Revolution in solchen Mengen im Umlauf waren, daß sie zuletzt fast ganz entwertet waren. Das Deutsche Reich kann eine solche Ausnutzung der Druckpresse nicht mitmachen, aber damit ist nicht gesagt, daß sich nicht ein Teil unserer Feinde in dieser Weise zu helfen versuchen wird oder dies schon getan hat. Das bleibt kein Geheimnis und bei dem Einkauf von Kriegsmaterial in den Vereinigten Staaten von Nordamerika würde sich das sehr bald bemerkbar machen. Ueber Neutralitätsbedenken sind die geschäftstüchtigen Amerikaner erhaben, sie verkaufen natürlich nicht auf Kredit oder in minderwertiger Währung, sondern in barem Goldgeld.

Verschiedentlich ist mitgeteilt worden, daß mit dem neuen Jahre sich schon wieder stärkere Einzahlungen zu den Sparkassen, bei Banken und Kreditanstalten gezeigt haben. Das ist gewiß ein erfreuliches Zeichen für die wirtschaftlichen Verhältnisse, die in einem großen Teil der Gewerbebetriebe herrschen, für die prompte Auszahlung aller Gehälter und sonstigen Verpflichtungen, sowie für den Sparförmigkeit, der, woran erinnert werden soll, auch in den flotten modernen Zeiten vor dem Kriege sich rühmlich betätigt hat. Aber ebensovienig wie das Goldgeld der Reichsbank vorerhalten bleiben soll, soll Geld zu den Sparkassen getragen werden, wenn nicht die bestehenden Verpflichtungen gegen andere, besonders gegen Gewerbebetriebe erleichtert, mit anderen Worten, wenn nicht die im Jahre 1914 aufgelaufenen Schulden bezahlt sind. Mit dem Zeitmotiv „Es können ja mal die anderen Leute erst ihre Schulden bezahlen“, kommt man heute denn doch nicht durch.

Wir können auch keinen Hinweis darauf passieren lassen, daß nach dem Kriege eine gute Geschäftslage folgen wird, daß unbezahlte Schulden von heute sich dann selbst bezahlt machen werden. Eine solche Verströkung kann dem, der heute nicht allein Geld gebraucht, der es mit Recht auch von anderen fordern kann, nichts nützen, denn wenn wir auch auf einen nicht zu fernem Frieden und auf ein gutes Geschäft in diesem neuen Frieden alle bereitwillig hoffen wollen, so weiß doch niemand, wie die Einbußen, die jetzt die ganze Welt erleidet, dann auf Handel und Wandel, Gewerbe, Industrie u. Landwirtschaft drücken werden. Die Verweigerungen auf Zukunftswechsel sollten unbedingt unterlassen werden, sie sind der nationalen Würde nicht angemessen.

In dies letztere Kapitel gehören auch die Meinungsverschiedenheiten über die prompte Vergeltung der Rieten und fälligen Zinsen. Sie ist vielfach ohne Schwierigkeiten erfolgt, während anderweitig sich Hemmnisse und Verzögerungen herausgestellt haben. Unter beiderseitigem Entgegenkommen soll die Abwicklung, so weit angängig, herbeigeführt

werden, jeder Druck verstärkt sich, je länger er anhält.

Kriegsdebatte im englischen Oberhause.

In der Sitzung des Oberhauses führte bei der Flottendebatte

Marquis of Crewe

aus: Es hat keinen Seefried gegeben, in dem die Suprematie auf der See so schnell und mit so geringen Kosten begonnen wurde. England ist es gelungen, in unglaublicher kurzer Zeit die Gewalt über die See zu gewinnen. Es ist unmöglich, der Flotte genug für ihre Leistungen zu danken. Desgleichen darf man die Unterstützung der australischen, französischen und japanischen Flotte nicht vergessen. Ueber die Beschädigung von Scarborough sagte Crewe: Verletzungen der Haager Konvention können in einigen Fällen erwidert werden, aber England wird sich nie auf untergeordnete Repressalien einlassen. Deutschlands Aktion werde sich schließlich selbst rächen. Crewe erklärte, die Flotte würde jeden Monat relativ stärker. Die Bemannung jedes Schiffes würde eine Reserve erhalten. Zu dem Untergang der „Formidable“ bemerkte Lord Crewe, die Admiralität kam endgültig zu dem Entschluß, daß das Linien Schiff „Formidable“ durch zwei von Unterseebooten abgeschossene Torpedos in den Grund gebohrt wurde. Der Kapitän der „Formidable“ signalisierte einem anderen Schiffe in der Nähe, es solle nicht zu Hilfe kommen, sondern wegen der Gefahr eines Angriffs der Unterseeboote fernbleiben. Crewe erklärte diese Handlungsweise unter dem Beifall des Hauses für eine tapfere Tat, würdig der Traditionen der englischen Flotte.

Lord Kitchener

führte aus: Trotzdem deutsche Truppen von dem westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz befördert worden waren, blieb der Gegner doch stark genug, um das ausgebildete System von Laufgräben zu halten und die Verbündeten aufzuhalten. Die Kämpfe haben den Charakter eines Festungskrieges angenommen. Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen Briten und Deutschen fanden statt, als die Laufgräben bei Ypern, die von den Deutschen besetzt waren, von den Deutschen bestiegen wurden. Einige Laufgräben wurden verloren, doch am nächsten Tage wiedergewonnen. Die Streitmacht Frankreich wurde durch eine Anzahl Territorialformationen und eine Division, bei der sich ein kanadisches Regiment befindet, verstärkt. Lord Kitchener kam dann auf die Lage auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz zu sprechen und fuhr dann fort: In Mesopotamien setzte das indische Expeditionskorps den Vormarsch nach dem Norden fort, griff den Feind bei Kerman an, besiegte die Türken und brachte ihnen schwere Verluste bei. Der viel besprochene Vormarsch der Türken nach Mesopotamien hat bisher nicht stattgefunden. Kleinere Abteilungen türkischer Truppen unter deutschen Offizieren werden durch englische Flugzeuge auf dem Marische durch das Land östlich des Suezkanals beobachtet. Es sind jedoch keine größeren Meereskörper erschienen, wie auch keine nennenswerten Gefechte mit den den Kanal beschützenden Truppen stattfanden. In Ostafrika mißglückte der Angriff auf die deutschen Stellungen bei Tanga. Wir besetzten dort gewisse Punkte auf deutschem Gebiet. Die topographischen Schwierigkeiten bilden vorläufig ein Hindernis auf dem weiteren Vormarsch. In Kamerun rückte ein gemischtes Korps unter General Dobell vor und besetzte einige wichtige Stellungen. Bei dem deutschen Angriff auf die Ostküste erwiderten die Küstenbatterien in Hartlepool das Feuer der deutschen Kriegsschiffe, ohne gegen die überlegenen Geschütze der deutschen Kreuzer viel auszurichten. Bei den unwillkürlichen Angriffen auf die unbefestigten Badeorte wurden keine militärischen Vorteile erzielt. Die Rekrutierung verlief normal. Der vorauszuhebende Rückgang in der Weihnachtszeit wurde durch die nachherige Steigerung fast wettgemacht. Ueber 218 000 Mann, die bereit sind, zu dienen, haben sich in die ausgelegten Listen eingetragen. Während des ersten Abschnittes des Krieges gab der Mangel an Offizieren zu Besorgnissen Anlaß. Wir vermochten jedoch die Offizierskader des Expeditionskorps zu ergänzen und verfügen jetzt über eine beträchtliche Anzahl Reserve. Seit Ausbruch des Krieges wurden 28 100 Offiziere in die Arme eingereiht.

Lord Curzon

wünschte, daß die Erklärungen Lord Kitcheners doppelt so lang und doppelt so ausführlich gewesen wären. Er sagte, Lord Kitchener wäre mit seinen Mitteilungen sehr sparsam, namentlich über die Vorgänge in Afrika und im Persischen Golf. Es hätte

mehr gesagt werden können. Vor kurzem hörten wir, daß der deutsche Kreuzer „Königsberg“ in einer Flußmündung der afrikanischen Küste eingeschlossen sei. Seitdem haben wir nichts über das Schicksal des Schiffes und seiner Besatzung erfahren. In den afrikanischen Verlustlisten ist nichts über die Mannschaft gesagt. Es ist unbekannt, was in dem Feldzug in Afrika geleistet wurde. Man kann wieder die Regierung noch die Lokalbehörden tadeln, daß sie den Krieg nicht voraussehen, wohl aber, daß sie keinen Plan für einen möglichen Krieg vorbereitet. Wir wissen nicht, ob die Operationen in Ostafrika und in Kamerun vom Kriessamt oder vom Kolonialamt geleitet werden. Obwohl die Deutschen auf dem Kontinent ihr Kriegsziel nicht erreichten, sind sie doch im Besitz fast ganz Belgiens und eines großen Teiles von Frankreich. Es ist gegenwärtig kein Anzeichen vorhanden, daß ihre Mittel erschöpft sind. Die kolossalen deutschen Streitkräfte besitzen einen Mut, der dem der englischen Soldaten gleichkommt. Dieser uns unerklärliche Mut wird durch den Haß gegen uns gestärkt, dessen wir mit unserem phlegmatischeren Temperament unfähig sind. Der Krieg dürfte durch Zahlen entsetzt werden. Wenn auch der Staatssekretär des Kriessamts eine erstaunliche Anzahl Soldaten an die Front zu schicken vermochte, so herrscht doch das Gefühl vor, daß diese Streitkräfte gegen die Stärke der Armeen, die wir zu Hause halten und einüben, ungünstig kontrastieren. Die Erklärungen Lord Kitcheners über die Rekrutierung enttäuschen einigermaßen. Die Gesamtzahl der nötigen Soldaten dürfte weit über zwei Millionen ausmachen. Es fragt sich, ob es möglich sein wird, diese Zahl aufzutreiben. Die Nation, von der man diese Opfer verlangt, verdient genauere Auskünfte. Lord Crewe erklärte, der ostafrikanische Feldzug werde vom Kriessamt geführt. Eine Aufgabe der neuen Armee sei es, die furchtbaren Verluste zu ersetzen und alle Lücken sofort auszufüllen.

Lord Crewe

fuhr fort: Es ist gesagt worden, daß sich die Verbündeten mit Grund beklagen könnten, daß wir nicht Streitkräfte ins Feld schicken, die unserer militärischen Stärke entsprechen. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, was die Flotte für die Verbündeten leistet (?). Die Anzahl der aufgeführten Meuten ist zufriedenstellend. Wir haben so viel Leute, als im Augenblick ausgebildet werden können. Ueber die Anzahl der zu Hause und der im Ausland zu verbenden Truppen kann nichts gesagt werden. Es besteht doch kein Grund, zu behaupten, daß Truppen, die für den Kontinent fertig ausgebildet, zurückgehalten werden.

Lord Curzon fragte, ob die Regierung beabsichtige, ein Gesetz zu erlassen, durch das Naturalisierten, die in feindlichen Ländern geboren seien und sich der englischen Nationalität unwiderruflich erwieben, die Zertifikate entzogen werden können. Der Lordkanzler antwortet, der richtige Weg, solche Personen zu behandeln, sei nicht die Entziehung der Naturalisierung, sondern die Anwendung der strengen Gesetze, die gegenwärtig in Kraft seien. Auf eine Anfrage erwiderte Viscount Allenby, am 1. Januar waren 27 000 Deutsche, Oesterreicher und Ungarn auf freiem Fuß, während 15 000 interniert waren. Die Anzahl der auf freiem Fuß befindlichen Frauen betrug 18 000.

Im okkupierten Frankreich.

Französische Stimmen über das musterhafte Benehmen der Deutschen.

Nationale Voreingenommenheit und bisweilen auch bösser Wille haben über das Los der Kriegsgefangenen in Deutschland und die Behandlung der Bevölkerung in den von deutschen Truppen besetzten Landstrichen verurteilte aufkommen lassen, denen wir die nachfolgenden Tatsachen gegenüberstellen möchten.

Am 2. November trat in Folembrah eine aus angesehenen Franzosen gebildete Kommission zusammen, deren Aufgabe es war, sowohl über die Lage der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen wie über die Behandlung der Einwohner der besetzten Landesteile durch die Deutschen Untersuchungen anzustellen. Mitglieder der Kommission waren: Herr Descaubres, Bürgermeister von Chauny, Herr Soulier, Mitglied des Roten Kreuzes, Mitglied der Handelskammer Chauny und Stadtrat, Graf de Brigue, Bürgermeister von Folembrah, Herr Navarre, Weinbändler und Bevollmächtigter von Folembrah.

Die Kommission suchte selbst die Ortshäuser aus, die sie zum Feld ihrer Tätigkeit zu machen wünschte. Sie hat in den Tagen vom 2. bis 7. November in zwei Städten und fünf Dörfern, nämlich in Barisis, Amigny-Rouy, Sinceny, Folembrah, Anizy le Chateau, La Fere, Crechy-en-Laonnois ihre Erhebungen angestellt. Die Verhandlungen führte Herr Descaubres. Er stellte überall die Frage, ob Gewalttätigkeiten, Roheiten gegen Frauen und Kinder, Brandstiftungen oder mutwillige Zerstörungen von Eigentum vorgekommen seien. Allenfalls wurden diese Fragen ausnahmslos verneint. Es wurden ferner Gefangene verhört. Dabei ergab sich, daß deren Behandlung gut und menschlich war. In Anizy le Chateau hatte die Kommission Gelegenheit, in Gesprächen mit den Kriegsgefangenen selbst festzustellen, daß sie vom Augenblick der Gefangennahme an durchaus kameradschaftlich behandelt worden waren. Die Verpflegung wurde gelobt. Es war den Gefangenen gestattet, den übrigen Nachrichten zukommen zu lassen. In einem der aufgenommenen Protokolle wird ausdrücklich auf das kameradschaftliche Verhältnis hingewiesen, das sich zwischen den Gefangenen und der Bewachungsmannschaft herausgebildet hatte. Der Bürgermeister von Chauny, Herr Descaubres, und Herr Soulier, Mitglied des Roten Kreuzes in Chauny, bezeugten, daß ihnen von französischen Verwundeten auf Befragen immer wieder erklärt worden sei, sie wären in deutschen Lagerten genau so sorgsam verpflegt worden wie die deutschen Verwundeten. Dagegen äußerte die Kommission ihr Befremden über die dünnen Deckmantel, in denen die Marokkaner ins Feld gezogen wären und die schlecht zu rühen Jahreszeit hätten.

An 1. von Herrn Descaubres vorgelegten Fragen, schloß sich vielfach eine ausführliche, oft stundenlange Aussprache, so daß die Vertreter der Gemeinden volle Gelegenheit fanden, der Kommission alles zu sagen, was sie auf dem Herzen hatten. Ueberall wurde besonders dankbar anerkannt, daß die deutschen Militärärzte auch die notleidende Bevölkerung versorgten, und daß die Truppen überall den Armen Suppe und Brot brachten. Herr Descaubres, der Bürgermeister von Sinceny, meinte sogar, der arme Teil der Bevölkerung wünsche vielfach eine lange Dauer des Krieges, da man „jetzt alles von den deutschen Truppen erhoffte“.

Allgemein wurde endlich festgestellt, daß sich der Verkehr zwischen dem deutschen Militär und der französischen Zivilbehörde vom Tag zu Tag angenehmer gestalte.

Sasonow über die Zukunft der Adria.

Der Leiter der auswärtigen Politik des Zarenreiches kam in seiner weiteren Unterredung mit einem Vertreter des „Corriere de la Sera“ u. a. auch auf die Serben zu sprechen, die er ein „Volk von Helden“ nannte, und ihren tapferen alten König, der gesagt hat, daß er in den Schlachtfeldern sterben wolle. „Wir möchten die Balkanvölker einig sehen, die Deutschen und Oesterreicher säen aber fortgesetzt Zwietracht. Wir hoffen, daß die Balkanvölker einsehen werden, daß nur eine Balkanpolitik mit Hintanhaltung der persönlichen Interessen ihnen nützlich sein kann. Rumänien, welches mit Italien in eine neutrale Verständigung getreten ist, hat wie Italien nur einen Feind: Oesterreich. Man sagt, daß beide Mächte darauf ausgehen, einen Bund der Neutralen zu gründen, um die Kriegführenden zur Beendigung des Krieges zu veranlassen. Aber das sind Dinge, die uns nicht kümmern. Was man von den Bestrebungen einer Hegemonie auf der Balkanhalbinsel redet, ist abzulehnen. Keine Hegemonie hat Aussicht auf Dauer. Deutschland, welches die feine Europa aufbürden wollte, hat nur die Feindschaft fast aller Staaten gegen sich gekehrt.“ Hierauf wandte der Minister sich wieder den Italienern zu und berührte die Frage des Antagonismus zwischen Italienern und Slaven an der Adria: „Italien wird Triento und Brindisi besetzen, es besitzt Venedig, könnte Triest besitzen und ist schon Salona. Es ist also Herr der Adria, um ich nenne dies eine ausschließliche Herrschaft. Aber wir möchten, daß Italien auch die anderen, wie meine Serbien und Montenegro, und ihre unbestreitbaren Rechte leben lasse. Die Türkei als solche existiert nicht mehr. Sie ist zu einem Vasallen Deutschlands herabgesunken. Durch ihre Beteiligung am Krieg hat die Türkei die überstürzte Lösung Jahrhun-

berle alter Probleme herbeigeführt, und wie
find freut, daß die öffentliche Meinung in
England sich darüber ausgesprochen hat. Un-
sere nächste Aufgabe muß aber sein, die Türkei
zu schlagen. Das Verhältnis Rußlands zu den
nördlichen neutralen Staaten ist aus-
gezeichnet, und die Wünsche Schwedens be-
züglich seiner Handelsentwicklung werden seitens
Rußlands ein Entgegenkommen in den Gren-
zen des Möglichen finden."

Interessant ist es, zu sehen, daß selbst Mi-
nister der Dreiverbandsmächte es nicht ver-
schmähen, alte Ladehüter aus der bekannten
Schlagwortliste herbeizuholen. Herr Casanova,
der hier von einer Hegemonie Deutschlands ora-
kelt, sprach früher, als er sich noch gern als
Freund des Deutschen Reichs auszugeben be-
liebte, mit solchen Worten häufig über Groß-
britannien, dessen Weltmachtstellung er in Un-
terhaltungen mit Pressevertretern stets als die
erste Ursache aller Uebel bezeichnete.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kaiser bei einer Fahnenparade in einer französischen Stadt.

In Douai, das sich seit langem in un-
seren Händen befindet, infolge seiner mili-
tärlichen Wichtigkeit und als Eisenbahn-Knoten-
punkt aber ein heizumstrittenes Ziel der fran-
zösischen Durchbruchversuche ist, hat sich vor-
kurzem ein Feldpostbrief der „Tisch. Tages-
zeitung“ zufolge eine denkwürdige Handlung
abgespielt. Der Kaiser erschien in Douai und
ließ in den Parks und Straßen das Korps
vorüberziehen. Vor den Fahnen entblühte er
das Haupt. Die eine war nur noch
ein Stod. Dann ging er mitten in den
ziemlich schmalen Straßen mit seinen Herren
und dem Krigen Eitel Friedrich weiter,
überall flogen die Hände an die Helme. Hurra!
brauste es aus den Soldatenreihen. Und das
in einer französischen Stadt, die die Fran-
zosen zu Weihnachten wieder zu besitzen hoff-
ten! Der Kaiser hielt später eine Ansprache,
in der er betonte, daß der Krieg nicht
früher aufhören werde, als bis
die Gegner erledigt seien und wir
den Frieden diktieren könnten.

700 000 Mark Hindenburgspende.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, hat
die von den deutschen Städten gesammelte
Hindenburgspende bis jetzt über 700 000 M.
ergeben.

Der Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
bringt heute folgende Mitteilung:

Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mer-
cier, hat einen Weihnachtskirtenbrief
verlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar
und den darauffolgenden Sonntagen von den
Kanzeln verlesen werden sollte. Der Hirten-
brief enthält neben seinen rein religiösen Dar-
legungen eine Reihe von politischen Dar-
legungen, die sich mit dem gegenwärtigen
Zustand der Diskussion nicht vertragen und
daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen,
gegen seine weitere Verbreitung ein-
zuschreiten. Hieraus vom Generalgouver-
neur aufmerksam gemacht, erklärte der
Kardinal schriftlich und mündlich,
daß es ihm ferngelegen habe, durch seine Kund-
gebung aufreizend zu wirken. Er sei im Gegen-
teile von der Absicht geleitet, die Bevölkerung
zu beruhigen, und sie unter Schonung ihrer
patriotischen Gefühle zur Notwendigkeit und
außerlichen Unterordnung unter die bestehende
deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der
Generalgouverneur über den Hirtenbrief an-
dere Ansicht sei und von ihm eine aufreizende
Wirkung besorge, so bestche er nicht auf
der Ausführung seiner Weisung an die
ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief
fernerhin zu verlesen und zu verbreiten. Der
Generalgouverneur hatte bereits vorher die
Verlesung und Verbreitung des Hirtenbriefes
unterjagt. Hiermit kann die Angelegenheit als
erledigt angesehen werden.

Deutschlands Reservisten.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ erhält von
maßgebender Seite die folgende Mitteilung über
das vorläufige Ergebnis der deutschen
Landsturmrekrutierung: Bei der Stel-
lung des unausgebildeten Landsturms
im Bezirk des IX. Armeebezirks hat die ärzt-
liche Untersuchung rund 200 000 dienstfähige
Männer festgestellt. Wenn wir auch vielleicht
nicht für alle der 24 deutschen Korpsbezirke
dasselbe Ergebnis annehmen können, und wenn
auch von der genannten Zahl ein gewisser Pro-
zentatz bei der Einstellung und nochmaligen
Untersuchung wieder zurückgestellt wird, so
reicht das Ergebnis immer noch hin, um den
Eindruck der Neutralen, wie auch unserer
Feinde von der Unerklärlichkeit
der deutschen Armeeerfolge zu recht-
fertigen. Wenn wir selbst nur 50% der ge-
nannten Zahl in Anspruch nehmen müssen,
so würde das für das gesamte Deutsche Reich
noch rund 2 1/2 Millionen vollkommen wehr-
fähiger Männer und bisher noch nicht einmal
eingestellter Leute ergeben. Dabei ist der
Landsturm zweiten Aufgebots vom 33.
Jahre an aufwärts nicht einmal gerechnet.
Nicht minder vermögen kein anderer Staat, auch
nicht Rußland, das ja bereits zu den kom-
mendenden Jahresklassen greifen muß. Von
Frankreich ganz zu schweigen, das am Ende
seiner Hilfskräfte schon angelangt ist. Das be-
kräftigt uns von neuem in der Gewißheit, daß
wir der weiteren Entwicklung des Weltkrieges
mit völliger Ruhe entgegensehen können und
jeder Wendung, die er mit sich bringt,
gewachsen sind.

Die Schattenseiten der Schützen- graben-Verbrüderung.

Einem Feldpostbrief entnimmt die „Rhein-
Westf. Ztg.“ folgende Schilderung, die in mancher
Hinsicht interessant ist: „Hier sind in den
Weihnachtsfesten sonderbare Dinge passiert.
Engländer und Deutsche haben sich nämlich in
den Gräben besetzt. Die Engländer, ich habe

natürlich auch mit ihnen gesprochen, haben den
Krieg ganz gründlich satt. Uns gegenüber
liegen augenblicklich schottische Garbisten. Seit
sechs Wochen sagen sie, siehe ihnen der Lohn
aus, und wenn sie am 31. gelohnt würden,
würden sie überlaufen. (Die Schotten haben
sicher geschwinde. England hat seine Söld-
ner noch immer gut bezahlt. D. Schriftst.)
Viele haben ihr Gepäck schon in unseren
Gräben gebracht, damit sie sich hernach freier
bewegen könnten. Sie baten uns, doch
beim Schießen in die Luft oder in
den Boden zu halten. Sie würden es
auch tun, wenn sie schießen müß-
ten. Seit Weihnachten wird bei uns nun nicht
mehr geschossen, nur die Artillerie funkelt und
pumpt noch wie vor. Vorgestern Nacht gab
man im englischen Graben einen
Warnungsschuß in die Luft ab, und
rief uns zu, uns in Acht zu nehmen,
und sogleich setzte die Artillerie
mächtig ein und beschuß 1 1/2 Stunde unsere
Gräben. Am anderen Morgen erzählten uns
die Briten, die Artillerie habe stets ein feines
Geben, etliche Kilometer hinter der Front und
gute Verpflegung, die von der Infanterie seien
den Krieg leid, da sie im Dreck und Schlamm
haufen müßten und doch nicht voran können.
Ich sprach mit einem langen Kanadier, der
mir sagte, er habe schon viel in den Kolonien
gekämpft und Krieg habe ihm stets Freude
gemacht, jetzt aber sei er ihm verleidet, gegen
Deutsche, in solchen Schmutz, ein stillstehender
Krieg sei nichts für einen Engländer. Und
dann baten uns die Briten, beim dem-
nächstigen Sturm sie zu schonen,
sie seien verheiratet und würden
sich ohne Gegenwehr gefangen
geben. Es täte ihnen allen leid, Soldat zu
sein. Vier von den Gefallen sind zu uns über-
gelaufen. Sie brachten das ganze Hab und
Gut mit (einer sogar seinen Hund) und sagten,
sie wollten nach Berlin zu ihrem gefangenen
Oberst. Sie behaupteten, von drüben würden
alle überlaufen, wenn sie nur wüßten, welches
Los sie erwartete. Drüben erzählte man sich
nämlich, wir brächten unsere Gefangenen um.
Das ganze sieht aus, als betrachteten die Eng-
länder den Krieg als Sport, dessen sie nun,
da er schon so lange andauert, überdrüssig ge-
worden sind. Jetzt suchen sie eine Gelegenheit,
ihre Knochen heil in Sicherheit zu bringen.“

Die Ueberumpelung von St. Georges.

Wie das Geheiß St. Georges, oder richtiger
La Rivolette, den Deutschen entfallen wurde —
der deutsche Generalstab teilte bereits mit, daß der
Verlust einer Ueberumpelung zuzuschreiben sei —
wird nunmehr von den Verbündeten ausführlich
erzählt. Die Fam war zwar zusammengekauften,
die Ruinen boten jedoch ausgezeichnete Deckung für
einen vorgehenden Posten, den die Deutschen dort
angelegt hatten. Das Geheiß lag, durch die Ueber-
umpelung fast überall vom Wasser umgeben,
wie eine kleine Festung da. Nur ein halb über-
schwemmter Weg führte nach dem zum Dorfe leiten-
den Hauptweg. Am Tage hielt die kleine deutsche
Besatzung von 40 Mann scharfen Ausguck und nachts
war der Zugang durch das Wasser von einem Doppel-
posten besetzt. In der Nacht vom Samstag zum
Sonntag unternahm eine freiwillige Einheit einen Anschlag
gegen das Geheiß. Man hatte genau in Er-
fahrung gebracht, zu welchen Stunden die Deutschen
ihre Posten ablösen und beschloß, die zwei Stunden,
die zwischen der Ablösung vergehen, zum Angriff
auszunutzen. Vier Freiwillige, ein Franzose und
drei Belgier zogen sich Mäntel und Stiefel aus
und warteten durch das eiskalte Wasser nach dem
Ufer, wo die Deutschen Wache hielten. Einen Teil
des Weges mußten sie schwimmen, da das Wasser
eine tiefe Rinne gerissen hatte. Als einzige Waffe
hatten sie das dolchartige kurze Bajonett. Am Land
angekommen, näherten sie sich den Deutschen kri-
schend, ohne einen Laut von sich zu geben. Sie be-
nutzten den Augenblick, als die beiden deutschen
Posten sich voneinander entfernten, um sie hinter-
rücks zu überfallen. Sie drückten den Unglücklichen
die Kehle zu und erdrosselten sie lautlos. Kein War-
nungssignal ließ die im Schafe befindlichen Deut-
schen ahnen, daß die Feinde in unmittelbarer Nähe
seien. Zwei der Belgier setzten sich die Helme
der Ermordeten auf und markierten die Schild-
wachen, während die beiden anderen zurückgingen
und eine in Verhüllung stehende Kompanie durch
das Wasser herüberholten. Es gelang den Bel-
giern, lautlos bis in das Geheiß selbst vorzu-
dringen und die Besatzung im Schlaf zu überfallen.
Nach hartnäckigem Kampf wurde die kleine Gruppe
deutscher Soldaten von der Ueberzahl überwältigt.

Ueber den französischen Generalissimus

Joffre,

den auch unsere Heerführer bisher als wür-
digen Gegner und hervorragenden Strategen
anerkannten, und von dem es noch nicht fest-
steht, daß er in einem Armeebefehl lägerlich
erklären ließ, daß alle französischen Gefangenen
in Deutschland erschossen würden, plaudern
Pariser Blätter. Danach ist Joffre der Sohn
eines schlichten Klüßermeisters, der vierzehn
Kinder hatte, von denen heute nur noch der
General, ein Bruder, der Steuereinknehmer ist,
und eine jüngere Schwester leben. Auf der
polytechnischen Schule zu Paris, die er im
16. Lebensjahre bezog, war Mathematik seine
Stärke, in Sprachen war er schwach, und nament-
lich Deutsch erlernte er erst viel später. Seinen
Eltern blieb er ein treuehorrer Sohn und
auch den Altersgenossen seines ländlichen Hei-
matsortes bewahrte er so treue Freundschaft,
daß er sich von ihnen, auch nachdem er schon
General geworden war, nur mit Du anreden
ließ. Für Protektionen ist er dagegen nicht
zu haben; er hält Arbeit und Ausdauer, denen
er selbst seine Erfolge dankt, für den ein-
zigen Weg vorwärtszukommen.

Die Unterstützung der belgischen Bevölkerung.

Der Vorsitzende der internationalen Unter-
stützungskommission für Belgien gibt einen
anschaulichen Bericht über die Tätigkeit der
Kommission und die geplanten Maßnahmen
zur Unterstützung der belgischen Bevölkerung.
Danach soll in Gemeinschaft mit der von Ame-
rika kommenden Hilfe, unterstützt durch die
deutsche Verwaltung, eine großartige Hilfs-
aktion in die Wege geleitet werden. Die inter-
nationale Unterstützungskommission besitzt jetzt
in Belgien bereits 50 000 Helfer und liefert
Brot an 5 600 000 Menschen im monatlichen
Gesamtbetrag von 700 000 Pfund Sterling.

1 400 000 Personen, die ausschließlich auf ander-
weitige Unterführungen angewiesen sind, er-
halten Brot für bis jetzt 500 000 Pfund Ster-
ling. In Mengen seien im Monat mehr als
100 Millionen Pfund nötig. Die aus Amerika
beschafften Vorräte seien jetzt aber genügend
und der Bedarf gedeckt.

Englische Niedertracht.

Wie der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt wird,
sind die deutschen und österreichisch-
ungarischen Gefangenen von dem
Dampfer „Potsdam“ von dem Konzentrations-
lager Dorchester auf das englische Schiff
„Canada“ verbracht worden. Das Schiff liegt
bei Ryde, etwa 20 Meilen Fahrt bis Ports-
mouth. Es liegt die Vermutung nahe, daß
das mit den deutschen Gefangenen
beladene Schiff dazu dienen soll,
einen etwaigen deutschen Angriff
auf Portsmouth abzuwehren oder
als Zielscheibe deutscher Torpedoboote zu die-
nen. Eine Verbesserung ihres Loses ist
dieser Umquartierung für die Gefangenen
jedenfalls nicht verbunden.

Verhärzung der Deutschen-Heber- Ueberwachung in England.

(B) Die Erbitterung über das deutsche Bom-
bardement der englischen Küste, das in den Herzen
der Engländer tief eingewurzelt, findet ununter-
brochen auf Nach. Das Blatt „Globe“ fordert
die Regierung auf, alle Deutschen in Eng-
land zu verhaften, soweit sie es noch nicht
sind. Die Regierung hat aber noch eine Anzahl
anderer strenger Maßnahmen getroffen. Sie fordert,
daß alle Deutschen, die in englischen Häfen
wohnen, 30 englische Meilen landein-
wärts ziehen. Auch die Deutschen, die die eng-
lische Nationalität angenommen haben,
werden von der Maßnahme betroffen, die die Re-
gierung damit begründet, Beweise erhalten zu haben,
daß die Deutschen vom Lande aus den deutschen
Kriegsschiffen Signale gegeben haben. Die Deutschen
werden von der neuerlichen Gewaltmaßnahme schwer
betroffen und erleben in wirtschaftlicher Beziehung
große Verluste. Die Adressen aller Deutschen werden
den nachrichtlichen Polizeianten eingetragen. Wie
es bisher schon in einer Reihe von Städten gehalten
wurde, so darf sich jetzt überhaupt kein Deutscher
mehr als fünf englische Meilen vom Wohnort ent-
fernen; er muß sich wöchentlich dreimal auf dem
Polizeiant einfinden und seine Papiere vorzeigen.

Die ablehnende Antwort Englands auf die amerikanische Note.

Aus Washington wird gemeldet, daß Eng-
land die amerikanische Note über die Konter-
bande vorläufig beantwortete, indem es den
Vorschlag der Note vom Inhalt der Ant-
wortnote in Kenntnis setzte, der darauf die
Vorschlag seiner Regierung übermittelte hat.
Die Note ist im allgemeinen ablehnend.
Sie besagt, daß England in der Frage der
Durchsuchung amerikanischer Schiffe auf seinem
Standpunkt beharrt. Auch könne England die
amerikanische Auffassung nicht teilen, daß es
nicht berechtigt sei, einzelne Waren von der
Liste der relativen auf die der absoluten Konter-
bande zu übertragen. Die ausführliche Note
selbst wird noch veröffentlicht werden.

Das Puppelnsieber

graffiert immer in London. Man hat
sich tatsächlich ganz ernsthaft auf alles vor-
bereitet, eine herrliche Illustration, wenn man
den großen Mund und den kleinen Mut der
John Bull's miteinander vergleicht. Jetzt findet
man in den Londoner Zeitungen folgende Zu-
fasser: Kellernwohnung, mindestens aus
sieben Zimmern bestehend, sofort gesucht
etc. Vor Angst möchten die Herrschaften am
liebsten in die Erde kriechen. Auf den bei
London gelegenen Flugplätzen sind Tag und
Nacht Flugwagen aufgestellt. Eine direkte
Telephonleitung ist von hier nach dem Kriegs-
ministerium gelegt worden. Die ganze eng-
lische Luftflotte ist ständig in Alarmbereitschaft,
um sich sofort auf die Juppelne zu stürzen,
welche von Stunde zu Stunde erwartet werden.
Ja, England hat sich jetzt auch eine Er-
findung geleistet: ein ganz kleiner Flug-
apparat besonderer Konstruktion soll erbaut
worden sein, der imstande ist, die doppelte
Geschwindigkeit zu erreichen als die jetzigen
schnellsten Flugzeuge. Vorn trägt dieses Wun-
derding eine regelrechte Schnellfeuerkanone.
Schade um das Geld!

Von der „Emden“ Nr. 2.

(II) Die „Berlingske Tidende“ veröffent-
licht eine Reihe weiterer Informationen über
die Taten der in Freiheit befindlichen „Emden“-
Mannschaft aus Managoo. Danach bemächtigte
sich die etwa 50 Mann starke Mannschaft eines
alten englischen Dreimastkessels namens „Aphosa“.
In das Schiff bauten sie einige Kanonen und
ein ihnen zur Verfügung stehendes Maschin-
gewehr ein. Diese Geschütze bildeten zusammen
mit einem wiederhergestellten alten Mörser, der
sich auf der „Aphosa“ befand, die gesamte Be-
waffnung dieses Gesellschafes, das augenblicklich
die ganze Handelsflotte in den ostindischen
Gewässern aushöste stört und beunruhigt
und allen Verfolgungen der englischen Marine
trozt. Vor einiger Zeit nun kaperte die
„Aphosa“ einen ziemlich modernen englischen
Kohlenbrenner „Oxford“. Der größere Teil
der deutschen Mannschaft siedelte auf den
Dampfer über, der als „Emden 2“ Jagd auf
die englischen und französischen Handelschiffe
macht. Man befürchtet englischerseits, daß den
beiden Schiffen eine Reihe Handelsfahrzeuge
schon zum Opfer gefallen sind, da von den
ostindischen Hafenbehörden mehrere Handels-
dampfer als überfällig gemeldet worden sind.
Die Marinebehörden von Managoo haben jetzt
eine öffentliche Warnung vor der „Aphosa“ und
der „Oxford“ erlassen mit einer genauen Be-
schreibung beider Schiffe.

Ein japanischer Riesendampfer von der „Emden“ versenkt.

Aus dem Briefe einer auf den Philippinen
lebenden deutschen Dame entnimmt die „Deutsche
Tagesztg.“, daß sich unter den seit von der
„Emden“ versenkten Schiffen auch die „Suwamaru“,
der größte japanische Dampfer, befand. Es han-
delt sich um ein ganz neues japanisches Schiff.
Diese Tatsache hat vielleicht dazu beigetragen, daß

die Japaner auch an der Verfolgung und Ver-
nichtung des deutschen Kreuzers in den Südsee-
inseln beteiligten. Die „Suwamaru“ wurde erst
1914 fertig gestellt und hatte eine Länge von
156, eine Breite von 19 Metern, sowie einen Gehalt
von 21 000 Tonnen bei einer Geschwindigkeit von
20 Knoten.

Ein großes Eisenbahnunglück

ist durch die Nachlässigkeit von Passanten ver-
hätet worden. Bei dem Eifelort Schmidtshelm
war die Kuppelung eines Militärzuges zer-
rissen. Als der hintere Teil des Zuges sich
lostrennte, wurde dies bemerkt und durch Schreie
und Zeigengestaben das Zugpersonal auf die Ge-
fahr aufmerksam gemacht. Die Maschine gab
für den abgetrennten Teil Haltsignale. Ob-
schon durch Feuersichtigkeit der Schienen und starkes
Gefälle das Bremsen sehr erschwert war, gelang
es, den Zugteil, bevor er größere Geschwindig-
keit erreicht hatte, zum Stehen zu bringen.
Die zahlreichen Soldaten des Mil-
itärzuges, welche durch die Schreie auf die
ihnen drohende Gefahr aufmerksam geworden
waren, benahmen sich mit musterhafter Ruhe.

Übermals ein Spionageverbrechen.

Vor dem zweiten Strafsenat des Reichs-
gerichts wurde der Kaufmann Florian Viebig
aus München, geboren am 23. Dezember 1887
in Schrattenberg in Niederösterreich, we-
gen versuchten Verbrechens gegen Paragraph 1
des Spionagegesetzes zu 5 Jahren Zucht-
haus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung
unter Polizeiaufsicht verurteilt. Es ist
festgestellt, daß er von Oktober 1912 bis No-
vember 1913 in München als Spion für
das russische Nachrichtenbureau tä-
tig war, doch konnte ihm nicht nachgewiesen
werden, daß er wirklich geheimhaltende Sachen
an Rußland ausgeliefert hat.

Bibelstehe Einquartierung.

Eine amüsante Einquartierungsgeheißte
wird aus Nordfrankreich mitgeteilt: Der Stab
des ... Infanterie-Regiments wurde auf einem
alten Gutshof in der Gegend von Reims ein-
quartiert, in dem schon vor längerer Zeit
Deutsche in Quartier gelegen hatten. An der
Hausstür der im ganzen gut erhaltenen Befestigung
standen nun die neuen Gäste in deutschen Buch-
staben die Aufschrift: „Jesus Christus 31, 13“,
die dann nachher von den Franzosen aus irgend
einem Grunde nicht beseitigt worden war.
Die deutschen Soldaten waren natürlich mit
Bibel nicht ausgerüstet und konnten infolge-
dessen nicht erraten, was dieses Zitat bedeuten
sollte. Erst der später eintreffende Feldge-
heißte war in der Lage, das Bibelwort zu ent-
ziffern; es bedeutete nämlich: „Glaubet nicht,
hier gibt es viel zu essen!“ — Leider hatte
sich diese Prophezeiung bereits in vollstem
Maße erfüllt.

Bessere Einsicht über Deutschland

ringt sich allmählich in Frankreich sowie in
England in demselben Maße wie die Erkennt-
nis durch, daß Deutschland seinen
Gegnern allen am Ende militärisch
wie wirtschaftlich überlegen ist. In
einem der ersten Londoner Blätter räumt ein
Neutraler mit den blödsinnigen Ansichten auf,
die infolge der beständigen Eigenmeldungen
in Frankreich und England über Deutschland
entstanden sind. Das Mensch material
Deutschlands ist vorzüglich und un-
erschöpflich. Obwohl mindestens fünf Mil-
lionen Mann deutscher Truppen im Felde stehen,
laufen einem in Deutschland buchstäblich
Schwärme von Soldaten in die Arme, die
noch nicht auf einem der Kriegsschauplätze
waren, sondern erst ausgebildet werden. Mit
dem Frühjahr hat Deutschland bestimmt ein
ganz neues Heer von mindestens einer Million
verwendungsbereit, die dem künftigen Heere
entgegengestellt werden, wenn dieses einmal
soweit ist, nach dem Festlande geworfen zu
werden. Außerdem stehen Deutschland min-
destens noch vier Millionen kriegstüchtige Leute
im Alter von weniger als 45 Jahren zur
Verfügung. Wie die alten und neuen Truppen
von echt vaterländischen Geiste besetzt sind,
so ist die Stimmung des deutschen
Volkes voll Siegeszuversicht. Ist
auch nicht mehr der Optimismus der ersten
Kriegswochen vorhanden, so zweifelt doch nie-
mand an dem endgültigen Siege. Ueberall
herrscht Einigkeit und die nicht müßigstehende
Entschlossenheit, den Kampf bis zum Ende durch-
zuführen. Gerade darüber sollten sich die Eng-
länder keiner Täuschung hingeben. Die Er-
nährung Deutschlands ist gesichert.
Die Lebensmittelpreise sind zwar gestiegen, aber
die Nahrungsmittel sind nicht knapp, sondern
reichlich vorhanden. Die Vorstellung, die Deut-
schen nagten am Hungertuche, ist vollständig
ohne jede Begründung. Diese streng sachlichen
und der Wahrheit im weitestesten entsprechen-
den Darlegungen werden ihre Wirkung auf
unsere Gegner sicherlich nicht verfehlen.

Die sinkende Mannesucht

der Franzosen.

Aus einem bei einem französischen Ge-
fangenen gefundenen Brief und aus unzu-
verlässigen Aussagen gefangener Offiziere geht
hervor, daß Joffre dienlich bekannt gegeben
haben soll, er habe Beweise, daß die Deutschen
alle Gefangenen erschließen lassen. Diese Be-
kannmachung läßt darauf schließen, mit welchen
Mitteln die Franzosen ihre Kämpfer zusammen-
halten müssen. Joffre wird nach der Be-
kanngabe unserer Gefangenenzahlen nun wohl
ein anderes Mittel zu erfinden haben.

Frankreich wünschte einen Sonder- frieden mit Deutschland.

Die Meldung eines Genfer Blattes, daß
Deutschland einen Sonderfrieden mit Frank-
reich abzuschließen bemüht war, wurde von
amtlicher deutscher Stelle bereits als Hirn-
gespinnst und absolut grundlos bezeichnet. Der
Wunsch nach einem Sonderfrieden hat laut
„Tägl. Ndsch.“ allerdings bestanden, aber nicht
auf deutscher, sondern auf französischer Seite.
Auf französische Anregung hin hat vor meh-

renen Wochen
baiken er-
stellung der
ein Sonder-
Deutschland
Der Versuch
nicht hinaus-
mung auf
war. An
Franzosen
zu denken.

Die „

Das „
des Gesichts
suchte der
Operations-
Gewohnheit
er die Ver-
legung der
erfolgen
vielen ein-
benen die
pöhllich ein
lebhaftem
Obersten
aus: „Major
Berrandtsch
seht über
Bayern, ab-
schritt auf
ihn auf
langen Hän-
es nicht w-

Ein

Der 15.
aus Kolma-
erster un-
rettete zu-
geriet dabei
entwird dar-
wehre. Der
junge Man-
weiter aus

Westf

Ein hu

Kamen
grauen
rügten La-
In einer
gemüthlicher
baren M-
gab entr-
erfolgte ein
griff von
Schlingengr-
Indessen
fleges in d-
hielt ein
Zentimeter
Wagen.
follos.
gilt, daß
in den An-
gob sich
wunden
bensgefähr-
gen zwei
doch ist d-
sich nur un-
fand hand-
Wirkung
Füllung
verursachte
freiten M-
Um ihn zu
ten, half
nach. Da
hinunter
Gefühlen
Abend von
Bei all d-
drei Unib-
zinus-De-
im allgem-

! Ma

Bereibar
Zweck hat
ten Weir-
muß imm-
Gebiete
wo eine
anständig
man an
Grenz-
denfalls
entschied-
gültig.

Die
infolge des
des neuen
begn. ein-
tum und
Seil. Ver-
ren-Wern-
Südamer-
Westid, w-
abend un-
mann auf-
daher an-
vielfach
teibiger
Zeder an-
setten an-
zur Einst-
Verhältnis
Zeit noch
Kameren
ausgebild-
bitten un-

Gen

sind viel
Gramm
Verpack-
festes Pa-
verwendet
dauerhafte
Sendungen
sicherer
und Geb-
bens- und

den Ber-
Südsee
de erst
ge von
Gefalt
reit von

n ber-
theim
s zer-
es sich
Schreie
die Ge-
gab
Ob-
starke
gelang
indig-
einen.
Mit-
auf die
vorden
tizer

Reichs-
Diebig
er 1887
we-
graph 1
u ch-
stellung
ss ist
n für
u tä-
mieser
Sachen

schichte
es Stab
einem
Zeit
in der
stigung
Buch-
13",
igend
war.
ch mit
unfolge-
bedeuten
ldgeist-
u ent-
hatte
ollstem

and
wie in
kennt-
inen
rich
reit in
en auf,
ungen
schland
erial
d un-
f Mi-
stehen,
nählich
die
upläge
Mit
nt ein
Million
e Geere
einmal
zu min-
eute
zur
ruppen
sind,
schen
n. Jit
erfen
ch nie-
eberall
ehende
durch-
e Eng-
e Ger-
schert.
n, aber
ndern
Deut-
ständig
hlichen
rechen-
auf

en.
Ge-
unver-
geht
gebeht
auf den
Be-
Welchen
innen-
Be-
wohl

er-
dass
Frank-
von
Hirn-
Der
laut
nicht
Seite,
meh-

renen Wochen eine neutrale Macht den Ge-
danken erlangen, den Versuch zu einer Ge-
staltung der Grundlagen zu machen, auf denen
ein Sonderfrieden zwischen Frankreich und
Deutschland zustande gebracht werden könnte.
Der Versuch ist aber über die ersten Anfänge
nicht hinausgekommen, weil er bei der Stim-
mung auf deutscher Seite völlig aussichtslos
war. An einen Sonderfrieden, wie ihn die
Franzosen sich erträumen mögen, ist eben nicht
zu denken.

Die „saubere Verwandtschaft“.

Das „Niederrheinische Tageblatt“ erzählt folgen-
des Geschichtchen: Vor mehreren Wochen be-
suchte der Kaiser ein in der Nähe des östlichen
Operationsgebietes liegendes Lazarett. Seiner
Gefühlsregung gemäß erzählte der Kaiser, nachdem
er die Verwundeten nach der Art der Ver-
letzung befragt hatte, von den letzten Wunden
erfolgten und kam dabei auch auf eine der
vielen englischen Gemeinheiten zu sprechen, an
denen dieser Krieg so reich ist. Da erhob sich
plötzlich ein biederer Bayer, der bis dahin mit
lebhaftem Interesse den Erzählungen des
Obersten Kriegsherrn gelauscht hatte, und rief
aus: „Was ist das für ein! So ham „saubere
Verwandtschaft!“ Alle Anwesenden waren ent-
setzt über den drastischen Ausdruck des naiven
Bayers, aber der Kaiser lachte herzlich auf,
schritt auf das Bett des Bayern zu, klopfte
ihm auf die Schulter und nahm mit einem
langen Händedruck von ihm Abschied. — „Wenn
es nicht wahr ist...“

Ein junger deutscher Held.

Der 15jährige Schüler Alfons Köberle
aus Kollmar erhielt das Eisene Kreuz
erster und zweiter Klasse. Köberle
rettete zwei Offiziere des Lebens,
geriet dabei aber in französische Gefangenschaft,
entwich daraus und erbeutete dabei acht Ge-
wehre. Er wurde dem Kaiser vorgestellt. Der
junge Mann wird in einer Unteroffizierschule
weiter ausgebildet werden.

Westfalen u. Rheinland.

Ein humoristischer Schlachtbericht.

Kamen, 12. Jan. Daß unsere Feld-
grauen den Humor selbst in den schwie-
rigsten Lagen nicht verlieren, ist bekannt.
In einem Feldpostbrief schildert ein
gemittelter Unteroffizier folgenden furcht-
baren Ansturm auf einen — Liebes-
gabetransport: Um 4 Uhr nachmittags
erfolgte ein mit großer Wucht angelegter An-
griff von Liebesgabenpaketen auf unsere
Schützengräben. Kein Mann blieb verschont.
Indessen fiel den Franzosen nicht ein ein-
ziges in die Hände. In der Verwirrung er-
hielt ein Mann einen Stich einer fünf
Zentimeter dicken Cervelettschneide direkt in den
Magen. Ein operativer Eingriff scheint er-
folglos. Ein anderer Mann hatte das Un-
glück, daß ihm eine volle Kognakflasche direkt
in den Mund flog; die ägende Flüssigkeit er-
goß sich in seinen Magen. Seine Brand-
wunden sind wohl schmerzlos, aber nicht le-
bensgefährlich. Einem anderen Mann drän-
gen zwei Geschosshüde in die Augen,
doch ist das Augenlicht nicht gefährdet, da es
sich nur um Spannfäden aus feinstem Kuchens-
teig handelte. Am furchtbarsten war die
Wirkung von Handgranaten. Ihre
Füllung (Schokolade, Marzipan und Zucker)
verursachte fürchterliche Schmerzen. Einem Ge-
wehrein flog ein Sprengstück in den Hals.
Um ihn vom Erstickenstode zu ret-
ten, half ich ihm mit einer halben Knackwurst
nach. Das wirkte: Das Sprengstück rutschte
hinunter und mit ihm meine Wurst. Seinen
Gefühlen nach gedenkt der Betroffene bis zum
Abend von dem Eindringling befreit zu sein.
Bei all diesen Verletzungen bewahrten sich die
drei Unversehrten Bräus, Whisky und Ri-
ginus-Öl auf das glänzendste. Sonst blieb
im allgemeinen die Lage unverändert.

Kamen, 12. Jan. (Verschiedenes.) Die
Bereinbarung einer Konturrenzklause, die den
Zweck hat, Konkurrenzhandlungen in bestimm-
ten Bezirken auf gewisse Zeit zu verbieten,
muß immer klar erkennen lassen, auf welche
Gebiete sich das Verbot erstrecken soll. Dort,
wo eine Abgrenzung nach Kilometern nicht
angängig erscheint oder nicht möglich ist, muß
man an Hand anderer Anhaltspunkte feste
Grenzen vertraglich vereinbaren. Un-
dennfalls ist, wie kürzlich das Reichsgericht
entschied, die Konturrenzklause überhaupt un-
gültig.

Die diesjährige Rekrutenaushebung hat
infolge des Krieges bereits in den ersten Tagen
des neuen Jahres begonnen. Für unsere Stadt,
bezw. eine Reihe Gemeinden der Untere Bel-
lum und Umma-Kamen, wie Bergkamen, Dorne,
Heil, Verhe, Oberberge, Rottum, Münthe, Heer-
ren-Verhe, Mehlser, Niederaden, Oberaden,
Südhamen, Wassercoel, Weddinghofen und
Westfeld, waren die Gestellungstermine für Sonn-
abend und Montag im Lokale des Herrn Haus-
mann auf der Weststraße angesetzt. Es herrschte
daher an diesen Tagen ein reges Leben und
vielfach hörte man die jungen Vaterlandsver-
teidiger nach ihrer Ausmusterung patriotische
Nieder anstimmen, ganz wie das in Friedens-
zeiten auch der Fall war. Wenn die Rekruten
zur Einstellung gelangen, kommt ganz auf die
Verhältnisse an; jedenfalls ist für die nächste
Zeit noch nicht daran zu denken, daß sämtliche
Kasernen in den Garnisonen überfüllt sind von
auszubildenden Kriegsfreiwilligen, Ersatzre-
serven und ungeübten Landsturmern.

(Feldpost.) Vom 11. bis einschl. 17. Jan.
sind wieder Feldpostbriefe über 250 bis 500
Gramm zugelassen. Gebühr: 20 Pf. Als
Verpackung sind nur sehr starke Pappkästen,
festes Papppapier oder dauerhafte Leinwand zu
verwenden. Die Päckchen sind allgemein mit
dauerhaftem Bindfaden fest zu umschließen, bei
Sendungen von größerer Ausdehnung in mehr-
facher Kreuzung. Außer kleinen Bekleidungs-
und Gebrauchsgegenständen können auch Be-
bens- und Genussmittel versandt werden. Aus-

geschlossenen sind leicht verderbliche Waren
(frisches Obst, Butter, Fett, frische Würst), so-
wie feuergefährliche Gegenstände (Patronen,
Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Ben-
zinfüllung). Flüssigkeiten sind nur zugelassen,
wenn die Verpackung den erlangenen Vor-
schriften entspricht. Gefährliche und unvoll-
ständige Adressen sowie Abkürzungen in den
selben müssen vermieden werden, weil dadurch
der Feldpostbetrieb überlastet wird. Gleichzeitig
wird an die Angabe der Adresse des Ab-
senders und an die Innehaltung des Höchst-
gewichts von 500 Gramm erinnert. Sendun-
gen, die den Bedingungen nicht entsprechen,
werden an den Postanstalten unverzüglich zu-
rückgewiesen.

Die städtische Volksbibliothek am Kirchplatz
wurde im abgelaufenen Vierteljahr wieder
recht fleißig benutzt. Die Zahl der geforderten
Leiharten stieg von 368 im September auf
455 im Dezember. Entliehen wurden in den
Monaten Oktober 1000, November 1399 und
Dezember 1833 Bücher. Die Gesamtzahl der im
laufenden Rechnungsjahre entliehenen
Bände ist auf 8504 angewachsen. Am meisten
wurde wie gewöhnlich die Abteilung B (Romane
und Erzählungen) mit 2831 Büchern benutzt,
während die Abteilung K (Volkswirtschaft und
Gesetzeskunde) mit 8 Büchern am wenigsten
in Anspruch genommen wurde. In der Ab-
teilung D, welche eine große Anzahl kriegs-
geschichtlicher Werke enthält, wie sie selten bei
Büchereien von dem Umfang der hiesigen an-
zutreffen ist, wurden 332 Bücher entliehen
gegen 567 im Vorjahr. Trotz des großen
Interesses für den Krieg ist also die Leih-
zahl in dieser Abteilung leider zurückgegangen.
Die Zahl der geforderten Jugendchriften ist
in beständiger Zunahme begriffen, ein recht
erfreuliches Zeichen des Schwindens der Schund-
literatur. Um den Verkehr im Ausleihraum
zu beschleunigen, sei wiederholt auf das neue
Bücherverzeichnis hingewiesen, das die Titel
sämtlicher vorhandenen Bücher enthält und in
der Bibliothek zur Einsicht ausliegt oder auch
zu kaufen ist. In letzter Zeit wurden der
Volksbibliothek wieder verschiedene Werke ge-
schenkt: u. a. stiftete der Verein
für Handel und Gewerbe das Werkbuch der
Stadt Kamen und der benachbarten Ortschaften.
Sämtlichen Gebären sei auch an dieser
Stelle der verbindlichste Dank ausgesprochen.
Gleichzeitig sei auch um weitere freundliche
Zuwendung von Büchern, Zeitschriften u. a.
gebeten und die Benutzung der Bibliothek, die
nach wie vor unentgeltlich ist, auf das wärmste
empfohlen.

Als Zwang zur Sparamkeit ist die neue
bundesrätliche Badverordnung anzusehen, nach-
dem alle Ermahnungen an die Bevölkerung,
m' dem Mehl haushälterisch umzugehen, wenig
oder gar keine Beachtung gefunden haben. Am
Weihnachtsfest hat ein ungeheurer Kuchen-
verbrauch stattgefunden. Die leitenden
Stellen sind der Ansicht, daß das nicht so
weiter gehen kann. Wenn die Bevölkerung aus
eigenem Antriebe nicht sparsam zu sein ver-
mag, so muß sie dazu gezwungen werden, das
ist der Zweck der neuesten Verordnung, der laut
„Tägl. Rundsch.“ noch strengere Bestim-
mungen folgen werden, wenn die er-
wartete Wirkung ausbleibt.

Eine Milderung der bundesrätlichen
Bäderverordnung, wonach die Baderarbeit nur
bei Tage erfolgen darf, sobald zum ersten
Frühstück das gewohnte frische Gebäck nicht
mehr lieferbar ist, kann aus Rücksichten des
Allgemeinwohls nicht erfolgen, so schmerzhaft
die Anordnung auch für den einzelnen, der
betroffen wird, sein mag. Dieser Befehl
wurde dem Obermeister der Berliner Bäder-
einigung zuteil, der im Handelsministerium die
Schadigungen darlegte, die dem Bädergewerbe
aus der neuen Ordnung erwachsen müßten.
Es bleibt also dabei, daß vom 15. d. M. ab
statt der frischen Brötchen das Grau-
und Schwarzbrot den Frühstücksstisch beherrscht.
In mehreren Orten haben die Bädermeister
beschlossen, ihren Einnahmeausfall für Früh-
stücksgebäck dadurch auszugleichen, daß sie von
jezt an frische Brötchen für den Nachmittags-
und Abendstisch baden.

Severus-Verhe, 12. Jan. (Diebstähle.)
Leider hat man auch in unserer Gemeinde
und Umgegend in jüngster Zeit über Dieb-
stähle zu klagen. In einigen Fällen wurden
die Unholde verhaftet; dagegen gelang es
ihnen auf einer Stelle, einen Korb Wäsche
zu entwenden. In einem anderen Falle nah-
men sie Geflügel mit, nachdem es an Ort und
Stelle geschlachtet war. Nicht Not, sondern
Habsgier ist der Grund dieses unsauberen Ge-
bahrens.

Methler, 12. Jan. Das Eisene Kreuz
hat der Kriegsfreiwillige Theodor Storke-
baum, Sohn des verstorbenen Hauptlehrers
Storkebaum von hier, für bewiesenen Mut und
Tapferkeit vor dem Feinde erhalten; außer-
dem wurde er zum Gefreiten befördert.

Westfeld, 12. Jan. Mit dem Eisernen
Kreuz wurde der Leutnant d. Res. F.arms
von hier für Tapferkeit vor dem Feinde aus-
gezeichnet.

Kaiserlauter, 12. Jan. Nach Ausbruch des
großen Weltkrieges entfalteten die Kinder der
hiesigen evangel. Schule auf Anregung ihrer
Lehrer eine äußerst regsame Tätigkeit zur
Herstellung und Herbeischaffung von Liebes-
gaben für unsere braven Krieger. Für
Sendungen konnten bisher durch Vermittlung
des Noten Kreuzes an die Front abgeschickt
werden, und überaus groß ist die Anzahl der
eingegangenen Dankesbezeugungen sei-
tens unserer Feldgrauen an die Kinder der
Schule. Mit größter Freude nahmen die
Kinder die meist aus den Schützengräben
stammenden und bei heftigem Granatenfeuer
geschriebenen Feldpostkarten in Empfang, und
stolz wanderte die eine oder andere der Kar-
ten von Hand zu Hand, wenn u. a. die Un-
terrede eines 15jährigen Knaben lautete: „Sehr
geehrter Herr“, oder wenn ein 15jähriges
Mädchen u. a. mit „Liebes und geehrtes Fräulein“
angedeutet wurde. Aus allen den vielen
Schreibern acht aber nur der innigste Aus-

druck des herzlichsten Dankes hervor. Einem
dieser sei an dieser Stelle veröffentlicht
(gerichtet an Klasse III):

L., den 30. 12. 1914.

Liebe Kinder nebst Eurem lieben Herrn Lehrer!
Hocherfreut und im Zeichen des höch-
sten Dankes können auch wir, die wir hier
im Felde stehen, Euch nicht vergessen. Habt
Ihr doch mit Euren lieben Kinderherzen
uns und zugleich dem Vaterlande ein gutes
Werk getan. Unsere Freude war unbefreib-
lich groß, als wir Eure lieben Sendungen
erhielten. Alle waren wir des Lobes voll
und tief gerührt über die schönen Zeichen
aus der Heimat. Nun, liebe Kinder, bleibt
immer Euren Herrn Lehrer und den Eltern
br., dann werdet Ihr immer Gutes ernten,
und vergeht uns auch ferner nicht.

Mit tausend herzlichsten Grüßen und
tausend Dank verbleibe Euch

Landsturmman Hähnen.

Gefr. Walter Schuchardt, 1/25.

Paul Walter, 5/106.

Unteroff. Munkelt, 1/107.

Moritz Hefele.

Gewiß werden die Kinder auch ferner
unsere tapferen Soldaten nicht vergessen. Sie-
besgaben nimmt für die Sammelstelle des
Noten Kreuzes in Hamm (KreisSüddehausen)
jederzeit Herr Lehrer Spielberg in Kai-
serlauter gern entgegen.

Anna, 12. Jan. Infolge ausgeführter
Erdbarbeiten bei der Verlängerung der
Gasleitung sind die altehrwürdigen und
Schatten spendenden Lindenbäume
der Ruhstraße in Gefahr, vom Erd-
boden zu verschwinden. Die stärksten Bäume
sind bereits verloren. Um die übrigen zu
erhalten, dürfen schleunigste Gegenmaßregeln
dringend geboten sein.

Witten, 11. Jan. (Ordnungs- und Ge-
sundheitswesen.) Gestern morgen kurz nach 6 Uhr
wurden die Bürger im Zentrum durch eine sehr
starke Detonation aus dem Schlaf geweckt. Wie
sich herausstellte, hatte im Geschäftshaus Heilen-
straße 3, das der Frau Witwe Meier-Schüren ge-
hört, eine Gasexplosion stattgefunden. Die von
der Polizei eingeordnete freiwillige Feuerwehr
erhielt sofort am Tatorte. Der Grund der Ex-
plosion ist wohl darin zu suchen, daß in der Küche
der Schürchen Wohnung am Abend vorher aus
Unachtsamkeit ein Gasbrenner offen geblieben ist. Frau
Schüren hat am Vormorgen das in einem Zimmer
neben der Küche schlafende Dienstmädchen wecken
wollen und dabei wahrscheinlich das angezündete
Gas in der Küche durch Entzünden eines Streich-
holzes zur Explosion gebracht. Letztere war so
heftig, daß die Verbindungswand zwischen Küche
und Schlafzimmer herausgerissen ist. Die Witwe
Schüren, eine blühende junge Frau, wurde mit
schweren Brandwunden bedeckt ohnmächtig auf-
gefunden und sofort ins Diakonissen-Krankenhaus ge-
bracht. Der Unglücksfall rief allgemeine Teilnahme
hervor, hat doch Frau Schüren erst vor kurzer
Zeit ihren Mann verloren und steht mit ihren
Kindern ganz allein. Von Glück kann das
Dienstmädchen noch sagen; es wäre von der ein-
sturzenden Wand getroffen worden, wenn nicht sein
Bett an der gegenüberstehenden Wand gestanden
hätte.

Langendreer, 11. Jan. In geistiger
Annäherung war die Frau eines Bergmanns
ihre beiden Kinder aus dem dritten
Stockwerk auf die Straße und sprang
selbst nach. Alle drei erlitten lebensgefähr-
liche Verletzungen, denen das eine Kind
erlegen ist.

Bochum, 9. Jan. Die Stadtverord-
neten bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung
eine weitere Million Kriegskre-
dite und 15000 Mark als Hindenburg-
spende.

(?) Bochum, 11. Jan. (Familien-drama.)
In einem Hause an der Bessmerstraße feuerte
der Arbeiter J. auf seine Ehefrau, die sich
dort vor den Mißhandlungen ihres Mannes
zu ihrer Schwester geflüchtet hatte, aus einem
Revolver einen Schuß ab, der der Frau in
den Hals eintraf. Als die Schwester
Hilfe eilen wollte, schoß J. auch zweimal auf
sie und verletzte sie an der Schulter. Die bei-
den Frauen mußten ins Krankenhaus gebracht
werden. Der Täter wurde verhaftet.

Barmen, 9. Jan. Eine große Anzahl
Betrügereien beging der Anstreicher Franz
Schmidt aus Solingen in Solingen, Ohligs,
Remscheid, Mettmann und anderen Orten
unter der Maske eines verwundeten
Kriegers. Man ließ ihm kleinere Geldbe-
träge und Kleider, natürlich aus Mitternachts-
sehen, auch gab man ihm Obdach, Speise und
Trank. Der Gauner wurde schließlich in
einer Wirtshaus, wo er sich vergewaltigt und den
„verwundeten“ Arm bewegt und gebraucht
hatte, verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn
jezt unter Nichtanwendung mildernder Um-
stände zu 3 Jahren Zuchthaus sowie 150
Mark Geldstrafe.

Sterkrade, 11. Jan. (Heberfahren.)
Zwischen den Geleisen der Zechenanschlufbahn
sah man den Zechenhilfsarbeiter Strattmann
aus Buxshausen bis zur Unkenntlichkeit ver-
stümmelt. Strattmann hat wahrscheinlich, als
er von der Schicht kam, das Herannahen des
Zechenzuges nicht bemerkt und ist davon
erfaßt worden.

Koblenz, 9. Jan. Das Kriegsgericht
der Festung Koblenz-Chrenbreitstein verurteilte
den Arbeiter Heinrich Schmidt, zuletzt
in Rote Erde bei Nagen wohnhaft, wegen
Mordversuchs gegen seinen Stiefvater, den
Schreiner Böhlen in Engers, zu 5 Jahren
Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zu-
lässigkeit von Polizeiaufsicht. Der Angeklagte
lauerte in der Nacht des 30. November sei-
nem Stiefvater in dem Hofe des Wohnhauses
auf und schoß ihm mit einem Revolver in
den Rücken. Die Kugel prallte an der
Westenschnalle ab, so daß der alte Mann mit
einer leichten Verletzung davonkam.

Nagen, 9. Jan. Der als Wollaus-
helfer eingestellte frühere Buchhalter Jangen-
berg wurde wegen Unterschlagung von
Feldpostkarten, in denen Soldaten Geld
in die Heimat sandten, von der Strafkammer
zu 5 Monaten Gefängnis und zur Tragung
der Kosten verurteilt.

Aus aller Welt.

Ein Automobil von einem Eisen-
bahnzuge erfasst. Ein schwerer Automobil-
unfall, bei dem die Insassen, der Chauffeur
und ein Zugführer mehr oder minder schwere
Verletzungen erlitten, ereignete sich in der
siebenten Abendstunde auf der Bismarck-
Chaussee in Giesfeld in der Nähe der hiesigen
Fabrik Osvaldowski. Eine Hamburger Auto-
mobildrosche wollte zwei Hamburger Damen
von Hamburg nach Elmshorn bringen. An
der bezeichneten Stelle rannte das Automobil
in voller Fahrt gegen die in diesem Augenblick
heruntergelassene Schranke der Altona-Kalten-
kircher Eisenbahn. Der Anprall war so
heftig, daß der Schrankenbaum mit großer
Wucht in den Radwagen des gerade vorüber-
fahrenden Personenzuges gestoßen wurde. Der
Zug erfaßte das Auto und drückte es in den
Amit. Die beiden Fahrgäste wurden leicht
verletzt. Der Chauffeur Gassau aus Hamburg
trug neben mehreren klaffenden Kopfwunden
eine schwere Gehirnerschütterung davon. Der
in dem Radwagen befindliche Zugführer Sellen-
schloß wurde ebenfalls verletzt.

Zur Hindenburg-Spende bewilligte die
Stadt Heidelberg 3000 Mark.

Schwerer Straßenbahnunfall in
Paris. Auf der Straßenbahnlinie Vincennes-
St. Augustin ereignete sich Donnerstag mittag
ein schwerer Zusammenstoß. Infolge Versagens
des Stromes rollte ein Straßenbahnwagen die
steile Strecke mit großer Geschwindigkeit zurück
und stieß auf einen anderen Straßenbahnwagen
auf. Die Wagen wurden zerrümmert. Eine
Person wurde getötet, vierzig Personen schwer
verletzt, davon dreizehn sehr schwer. Der Zu-
stand dreier Verletzter ist hoffnungslos.

Neue Kriegsdepeschen.

Einberufung einer halben Million
der russischen Jahresklasse 1915.

TU Mailand, 11. Jan. Die russische
Jahresklasse 1915, die etwa 585000 Mann
umfaßt, wird demnächst einberufen.

Alle Kamellen.

TU Mailand, 11. Jan. „Corriere della
Sera“ will aus bester Quelle wissen, daß Oester-
reich-Ungarn neuerdings wieder vergeblich mit
Serbien wegen Friedensschlusses habe Fühlung
nehmen wollen, und zwar durch deutsche Ver-
mittlung.

Eisiger Empfang des englischen
Oberkommissar in Ägypten.

(TU) Mailand, 11. Jan. Der „Secolo“ mel-
det aus Kairo: Der englische Oberkommissar
für Ägypten, Mac Mahon, ist am Sonnabend
über Alexandria in Kairo eingetroffen und
wurde am Bahnhof vom Kommandanten der
englischen Truppen in Ägypten, General Ma-
well, und anderen höheren Offizieren empfan-
gen. Abteilungen englischer und ägyptischer
Infanterie und ein Musikkorps bildeten die
Ehrenwache. Die Umgebung des Bahnhofes war
von einer großen, schweigenden Volksmenge ge-
füllt. Die Straßen waren nicht besetzt. Eine
Abteilung Kavallerie ritt dem prunkvollen Zuge
auf der Straße voraus. Die eisige Kälte der
stürmischen Menge berührte eigentümlich. Nach-
mittags machte der Oberkommissar dem Sultan
seine Aufwartung. Dieser erwiderte sofort den
Besuch und gab am Abend ein großes Bankett
zu Ehren des Oberkommissars.

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

— Liste 22. —

Kaufm. Eisenstädte, Zeitungsverkauf 70,50
Bisher quittiert 18831,13
Sa. 18901,63

Wetterbericht

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

13. Januar: Trübe, bedeckt, Niederschläge, für-
misch, kälter.
14. Januar: Teilw. heiter, kalt, Frost, streich-
weise Schnee.
15. Januar: Veränderlich, windig, kalt.
16. Januar: Bölkig mit Sonnenschein, feuch-
talt, Niederschläge.

Kürschners Jahrbuch, das jeden erschienenen
18. Jahrgang für 1915, hat auch in dieser schweren
Zeit seinen alten Ruf, immer gerade das zu bringen,
was den Zeitgenossen am interessantesten ist und
zu wissen am meisten nützt, bewahrt. Es ist
auf den Krieg gestimmt. Naturgemäß ist ein der-
artiges Buch, was die Leser im Frieden zu finden
gewohnt waren, weggelassen worden, weil es wäh-
rend des Krieges keine Bedeutung verloren hätte.
Dafür aber sind alle Fragen, die durch den Krieg
hervorgehoben wurden, in eingehender Weise be-
handelt worden. Die Statistik nimmt schon Rücksicht
auf die Umwälzungen, die in Handel und Wandel
während der ersten Kriegsmomente eingetreten sind.
Ein ausführlicher Aufsatz beschäftigt sich mit dem
Krieg selber und ein dauernder Wert behaltendes
Kriegswörterbuch gibt erschöpfende Auskunft über
alle Worte und Begriffe, die im Kriege Bedeutung
gewonnen haben. Das Jahrbuch unterrichtet über
die Technik mit besonderer Berücksichtigung der
Kriegstechnik, es unterrichtet über die wichtigsten
völkerrechtlichen Bestimmungen, es gibt Aufschluß
über die Kriegsfürsorge für die Hinterbliebenen der
Opfer des Krieges. Diese knappe Übersicht er-
schöpft bei weitem nicht den außerordentlich reichen
Inhalt des Buches, das einen besonderen Wert
noch dadurch gewinnt, daß es die Kriegsgesetze
und Verordnungen enthält. Als ein unentbehrlicher
und treuer Berater wird es in allen Geschäfts-
räumen von Behörden, Kaufleuten und Industriellen,
sowie auch in allen Familien deutsch sprechender
Völker sich bewahren. Der Preis ist nicht erhöht
worden. Für 1,20 Mk. ist das im Hermann Hilger
Verlag in Berlin W 9 erschienene Buch geliefert,
für 1,80 Mk. elegant gebunden durch jede Buch-
handlung zu beziehen.

Ein Posten zurückgekehrt
schwarzer u. farb. Jacken,
 früherer Preis 34.50 Mark, soll zum Einheitspreis von
5.00 Mark
 das Stück abgegeben werden. 52
Emil Gerds, Kamen.

Das an der Dortmunderstraße gelegene
Kontorgebäude
 der Firma C. J. Winter ist durch mich zu vermieten.
 21 **Woeste, Rechtsanwalt.**

Sparsame Hausfrauen
 vergessen nicht, unsere Schaufenster zu be-
 sichtigen. 45
A. Peiffer, G. m. b. H.,
 Kamen, Weststraße 76.

Dreher
 für dauernde Arbeit gesucht.
 Wochenkarte wird vergütet.
 43 **G. Deilmann, Courl.**

Wer interessiert sich
 für den Verkauf von prima
 Pflanzenbutter an Private?
Billige Preise!
 Anfragen unter L. Z. 400 an K. Mestemacher,
 Annoncen-Expedition, Dortmund erbeten. 44

Buchdruckerei der Kamener Zeitung
 Kamen, Weststraße 10,
 liefert in kürzester Zeit:
 Programme, Speisekarten, Kataloge, Preislisten, Bro-
 schüren, Statuten, Vereinsdruckachen, Bilets, Ein-
 ladungskarten, Dankkarten, Dankkarten, Postkar-
 ten, Mitgliedskarten, Visitenkarten, Rabatt-
 karten, Plakate, Formulare, Rechnungen,
 Quittungen, Briefbogen, Kouperts,
 Mitteilungen, Vermählungsanzei-
 gen, Verlobungsbriefe, Tafel-
 lieder, Hochzeitskarten, Glück-
 wunschkarten, Totenbilder,
 Reiseavis, Trauerbriefe,
 Geschäftsbücher, Re-
 klamezettel etc. etc.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in
 Teilen, Maschenart, Flaschenkasten, Trockenrahmen,
 Holzboxen etc. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker,**
 Kisten-Ripper, Dampfstraße u. Kistenfabrik. m400

Ein Posten zurückgekehrt
Unterröcke
 früherer Preis 13.00 Mark, soll zum Einheitspreis von
4.50 Mark
 das Stück abgegeben werden. 53
Emil Gerds, Kamen.

Herren- u. Knaben-Kleidung



Heute morgen 4 1/2 Uhr entschlief sanft in-
 folge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwie-
 germutter, Tante, Grossmutter und Urgrossmutter

Witwe

Wilhelmine Brinkmann
 geb. Holzbrink

im 86. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Alte Heide, Königsborn, den
 11. Januar 1914. 51

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14.
 Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Methler statt.



Gott nahm uns unser Teuerstes, unser
 liebes unvergessliches Söhnchen

Willy

im zarten Alter von 5 Wochen.

Die tiefbetrübten Eltern:

Lehrer W. Harms und Frau,
 Lilly geb. Bonsmann.

Westick, den 10. Januar 1915.

z. Zt. Schwerte, Bergstr. 9. 57

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche in dem am 31. v. Mts.
 abgelaufenen 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914 für
 städt. Gebäude, Schulen etc. irgendwelche Sachen geliefert oder
 Arbeiten ausgeführt und hierfür Zahlung noch nicht erhalten
 haben, werden ersucht, die Rechnungen unverzüglich einzureichen.
 Kamen, den 9. Januar 1915. 48

Der Magistrat: Mertin.

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 26. Okt.
 1914 — Kreisblatt vom 28. Oktober, Nr. 253 — teile ich in
 den Aemtern des Kreises für den Kartoffelhandel, d. h.,
 bei der Abgabe von Kartoffeln durch den Kleinhandeler an den
 Verbraucher folgende Höchstpreise fest:

Für die Sorten: Daber, Imperator, Magnum bonum,
 Up to date, 4.10 Mk. für den Zentner.
 Für die Sorten: Industrie, Märker, Silesia, Cymbals
 Alma, Cymbals Ella und Böhm's Erpolg, 4 Mk. für den
 Zentner.

Für Viehkartoffeln 3 Mk. für den Zentner.
 Nichtbeachtung der Höchstpreise wird streng verfolgt
 werden.

Kamen, den 1. Januar 1915.

Der Königliche Landrat:

J. B.

gez. Voigts.

**Kaiser
 Borax**

Zum tägl. Gebrauch l. Wasch-
 wasser, ein unentbehrliches
 Toilettenmittel, verschönert d.
 Teint, macht zarte weisse
 Hände. Nur echt in rot. Carl.
 z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-
 Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.
 Spezialitäten der Firma
 Heinrich Mack in Ulm a. D.



Pallabona

Haarenerfettungsmittel, enttötet die Haare rationell
 auf trockenem Wege, macht sie locker u. leicht zu frisieren,
 verhindert Auflösen der Frisur, verleiht ihnen Dukt
 reinigt die Kopfhaut. Gef. gef. Verzt. empfohlen.
 Dosen M. — 80, 1.50 und 2.50 bei Damenfrisuren, in
 Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück. m10215

Püresborn

Ein Posten zurückgekehrt
Damen- u. Herren-Schirme
 früherer Preis bis 9.00 Mk. soll zum Einheitspreis von
3.00 Mark
 das Stück abgegeben werden. 54
Emil Gerds, Kamen.

Kergle und Professore empfiehlt
 als nützlich gutes Mittel bei Husten,
Heiserkeit,

rauhem Hals, Erkältung fündlich 1 bis
 2 egle **Altbuchhorster Mineral-
 Pastillen** (in Rollen à 35, 50 und
 85 Stk.). In hartnäckigen u. veralteten
 Fällen außerdem täglich **Altbuch-
 horster Marksprudel Stark-
 quelle** (à 65 u. 95 Stk.), mit heisser
 Milch gemischt, trinken. Diese rein
 natürliche Kur wirkt außerordentlich
 wohltuend, schmeimlösend, beruhigend
 und gleichzeitig kräftigend. Es ist
 in Kamen u. Bergkamen: S.
 Jacobi, Drogerie. 2054

**Kraft- u. Nähr-
 Lebertran- Emulsion**
 1 Fl. M. 2.00, 2 Fl. M. 3.00.
Drogerie H. P. Thiel,
 Kamen, Oststr. 21. Fernr. 180.

**Unsere Krieger
 frieren!**

Ich empfehle für den Feld-
 post-Verband:

II. Wärmösen

ferner:

Feldkocher

Vitkorflaschen

Taschenlampen

Untenfeuerzeuge

Taschenmesser.

Karl Müller,
 Kamen. 33

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung
 sofort oder später zu ver-
 mieten; daselbst wegen Auf-
 gabe des Geschäftes

Möbel

billig zu verkaufen.

Wienke, Bergkamen,
 Sandwehrstr. 189. 25

Zum 1. April oder später

Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stall
 und Gartenland zu verm. 28
Friedrich Potthoff, Breiten.

Wohnung

zum 1. April oder später zu
 vermieten. 15

Fernerweg 14.

Mietskontrakte

vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Wirt-Veren
 Kamen.

Am Mittwoch, den 13.
 ds. Mts.

**General-Versammlung
 der Sterbekasse**

nachmittags um 5 Uhr,
 eine Stunde später

**General-Versammlung
 des Wirtvereins**

beim Kollegen Liebig.

Tagesordnung
 wird in den Versammlungen
 bekannt gemacht.

Um zahlreiches Erscheinen
 wird dringend gebeten.

56 **Der Vorstand.**

**Preussische Höhere Fachschule
 für Textilindustrie zu Cottbus.**

Kurse für Spinnerei, Weberei
 (Fabrikation, Dessiniere), Appre-
 tur, Färberei. Öffentliches Wa-
 renprüfungsamt. 50

Pianino

für 150 Mark zu verkaufen.

Carl Ebel & Sohn
 2285 **Unna.**

**Copier-Bücher
 Copier-Tinte
 Copier-Löschblätter
 Copier-Öelblätter**

zu haben in der Buchhandl.
 der Kamener „Ztg.“

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das
 ewige Jucken Tag und Nacht
 peinigte. In 14 Tagen hat
**Zucker's Patent-Me-
 dizinal-Seife** das Uebel
 beseitigt. Diese Seife ist nicht
 1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert.
 Serg. M. (In drei Stärken,
 à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.)
 Dazu **Zuckooh - Creme**
 (à 50 u. 75 Pf.) In Kamen:
 S. Jacobi u. S. P. Thiel, Droge-
 rien; in Bergkamen: S. Jacobi.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-Lutherische Gemeinde
 Mittwoch, den 13. Januar.
 Abends 8 Uhr: Kriegsgedacht.
 Pastor Gwald.

Ein Posten zurückgekehrt
Anzüge und Paletots
 soll
 zur Hälfte
 des früheren Preises abgegeben werden. 55
Emil Gerds, Kamen.

Druck u. Verlag von C. Wien, Hörde. Verantw. Redakt.: W. O. Böding.

kaufen Sie sehr vorteilhaft in der Spezial-
 für Herren- und Knaben-Kleid- der Firma **A. Eick & Comp.**
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

heran
 mit
 b
 Mr.
 heran
 trat der insigierende französische Arzt her
 und versetzte ihm eine Ohrfeige mit
 den Worten: Das ist für die Weibsch
 häng der Kathedrale von Reims! Auch
 die ägyptische Behandlung in Grantreich
 auf allen
 und zwar jedesmal wenn
 den Worten: kommen.
 den Worten: kommen.
 häng der Kathedrale von Reims! Auch
 die ägyptische Behandlung in Grantreich
 auf allen
 und zwar jedesmal wenn
 den Worten: kommen.
 den Worten: kommen.

Erstmal am Sonntag oder dem Tage...

Da lauchte Stiles Herz in fester Luft, und drückte vergnügt die Septembersonne über den roten Oberboden, die wie Mäusen...

Ein anderer Sonntag war Paula gleich nach dem letzten um ihrer Schwermut...

Unterwegs konnte Paula kaum vorwärts kommen. Unter den Stielen war die Pfanne...

Paulas Wangen glühten, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

Stiles hat das Gefühl, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

Stiles hat das Gefühl, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

Stiles hat das Gefühl, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

Stiles hat das Gefühl, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

Stiles hat das Gefühl, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

Stiles hat das Gefühl, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

Stiles hat das Gefühl, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

Stiles hat das Gefühl, als sie das Getreide mit dieser neuen Schwermut...

„Alle beide? Meine beiden, lieben Söhnen, alle beide?“

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

„Mutter,“ schluchzte Paula, die alle Söhne...

Bei den Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Das haben sich die Bewohner der Feinzelwäldchen...

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

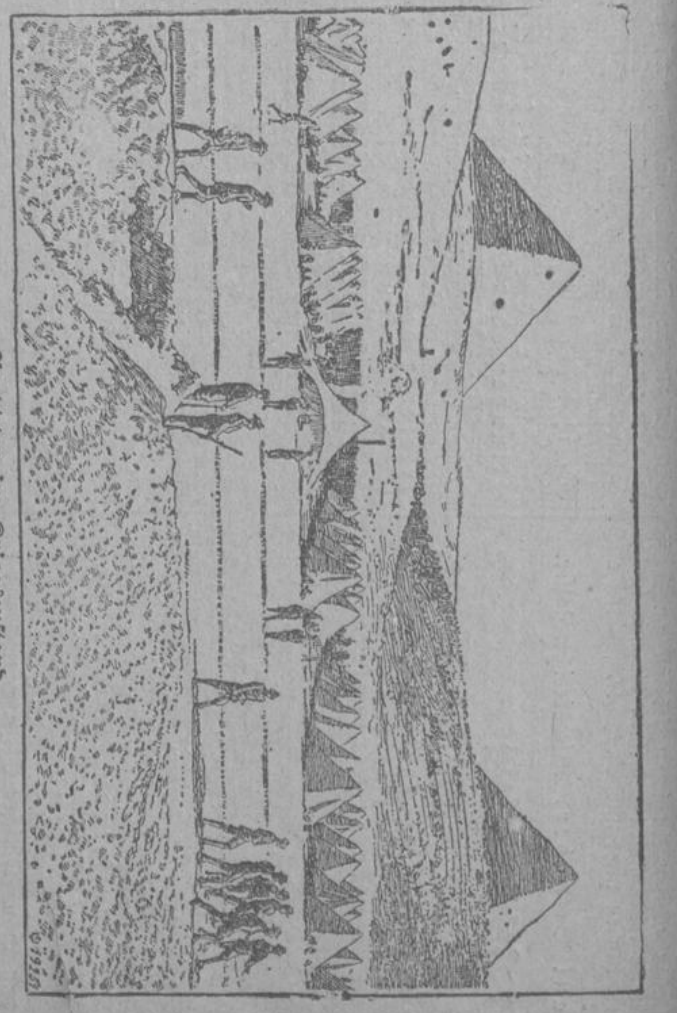
Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.

Die Feinzelwäldchen im Wasenwald.



Geblühen im Feinzelwäldchen.

Geblühen im Feinzelwäldchen.

Geblühen im Feinzelwäldchen.

Geblühen im Feinzelwäldchen.

Geblühen im Feinzelwäldchen.

Geblühen im Feinzelwäldchen.

Geblühen im Feinzelwäldchen.

Geblühen im Feinzelwäldchen.

Geblühen im Feinzelwäldchen.